

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Frangobahn

Einzelnummernpreis: 15 Pf.

Die Spaltenpreise werden nach dem Raum.

bestimmt die 91 mm breite Beilage 55 Pf.

Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 293.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 19. Dezember 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Es ist mir gemeldet worden, daß Zivilpersonen im Kreise verhaftet haben, Kriegsgefangenen Postkarten, Zigaretten und andere Gegenstände zukommen, trotzdem nach einer Anordnung des Herrn Stellvertretenden Kommandierenden Generals solche Handlungswiese mit Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr bestraft wird.

Die Kriegsgefangenen werden im hiesigen Lager, wie überall in Deutschland, vorschriftsmäßig, und den internationalen Abmachungen entsprechend, behandelt und versorgt. Es ist im vaterländischen Sinne entwürdigend, wenn Deutsche solche unangebrachten Liebesdienste erweisen wollen an ungewundenen gefangenen Feinden, von denen sie nicht wissen können, ob jene nicht ihren im Felde befindlichen Vätern, Söhnen oder Brüdern im Kampfe unmittelbar gegenüberstehen haben. Wenn die vom Herrn Stellvertretenden Kommandierenden General angeordnete Strafe nicht abschreckt, und wer noch kein Verständnis dafür hat, unter welchen Opfern unsere tapferen Truppen Gefangene draußen im Felde machen, dem empfehle ich, sich in Ermangelung eines Schützengrabens einmal 24 Stunden in einen nassen Schützengraben zu stellen. Ich vermute, daß er dann die Angelegenheit etwas tüchtiger betrachten wird und seinen Wunsch, Liebesgaben an ungewundene Kriegsgefangene abzugeben, eher unterdrücken kann. Ein geeigneter nasser Schützengraben wird zu dem Versuche gern nachgewiesen.

Limburg, den 14. Dezember 1914.

Der Landrat:

Wächter.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Betr. Ersatz-Geschäft 1915.

Ich ersuche, die Eltern und Vormünder solcher Militärpflichtigen, welche an nicht sichtbaren Gebrechen — Epilepsie, Gehörlosigkeit, Kurzsichtigkeit, Herzfehlern usw. — leiden und bei dem bevorstehenden Ersatzgeschäft erscheinen müssen, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich empfiehlt, etwa vorhandene ärztliche Atteste, Schulzeugnisse und ähnliche Beweismittel oder glaubhafte Zeugen zur Beurkundung des Vorhandenseins derartiger Gebrechen schon jetzt oder spätestens im Musterungstermin beizubringen. Jeder Versuch, sich durch Täuschung pp. der Militärpflicht zu entziehen, wird auf Grund der §§ 142 und 143 des Strafgesetzbuches verfolgt werden, worauf Sie gegebenenfalls sofort hinweisen wollen.

Limburg, den 18. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 46 Ziffer 13 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 ist jede in der Rekrutierungstammrolle eingetragene Veränderung infolge Zuzugs oder Wegzugs von Militärpflichtigen mir sofort anzuzeigen. Dabei sind die sämtlichen Vornamen, der Tag, das Jahr und der Ort der Geburt, sowie der künftige und der letzte Aufenthaltsort der Militärpflichtigen anzugeben.

Den Anzeigen über Aufnahme Militärpflichtiger in die Rekrutierungstammrolle ist stets der Lösungsschein beizufügen. Ich ersuche hiernach zu verfahren.

Sollten noch Militärpflichtige in Ihrer Gemeinde sich aufhalten, die sich nicht zur Stammrolle angemeldet haben, so ersuche ich um Namhaftmachung derselben, damit ich ihre Bestrafung herbeiführen kann.

Limburg, den 18. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission.

Der Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 18. Dezbr., vorm. (Amtl.) Der Kampf bei Neuport sieht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras, sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigene Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann. In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelangene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgesetz ein. Von dem übrigen Teil der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

Oberste Seeresleitung.

Unsere Angriffe auf die englische Küste

Amsterdam, 18. Dezbr. (Etr. Press.) Die englischen offiziellen Berichte über die Opfer der Beschießung geben zu, daß die deutsche Kreuzerpatrouille den Torpedojäger „Doon“ bei Hartlepool in den Grund gehohlet habe. Dieser Torpedojäger wurde 1904 gebaut, er hatte 550 Tonnen Rauminhalt, die Besatzung betrug 20 Mann. Von weiteren Schiffsverlusten spricht der offizielle englische Bericht nicht. Nach anderen Berichten wird zugegeben, daß 5 Matrosen getötet und vier Rauffahrtschiffe bei Hartlepool in den Grund gehohlet worden seien. Die Anzahl der Verluste wird offiziell angegeben mit 82 Toten und 250 Verwundeten in Hartlepool. Ferner sind nach anderen Berichten getötet in Scarborough 19 und in Whitby zwei Personen.

London, 18. Dezbr. „Reuters Bureau“ teilt amtlich mit, daß bei der Beschießung Hartlepoons 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol“ und dem Torpedobootzerstörer „Doon“ wurden 5 Matrosen getötet und 15 verwundet.

Kopenhagen, 17. Dezbr. Wie „Berlinske Tidende“ meldet, ist in Scarborough und Hartlepool bei der Beschießung in einigen Straßen kein Haus unbeschädigt geblieben.

Stockholm 18. Dezbr. Der Marinearbeiter des „Svenska Dagblad“ schreibt über die Lage an der Nordsee: „Noch einmal haben die Engländer deutschen Unternehmungsgeist und deutsche Angriffslust fühlen müssen, und zwar auf eine für ihre natürlichen Gefühle und ihren Stolz empfindliche Weise. Deutsche Kriegsschiffe sind zum Angriff gegen englische Häfen geschritten, unbekümmert um die englische Herrschaft zur See. Es scheint, daß dieser deutsche Vorstoß bezweckt, einen Teil der englischen Flotte aus ihrem Versteck hervorzulocken. Um den deutschen Vorstoß mit Kraft zu beantworten, werden die Engländer starke Kräfte vorschicken müssen, allerdings mit dem Risiko, den Unterseeböten und Minen reiche Beute zu liefern. Wollen sie sich aber abwartend stellen, so riskieren sie, daß die Deutschen auf dem eingeschlagenen Wege fortfahren. Es wird dadurch ein Zustand geschaffen, der im höchsten Grade den englischen Stolz beugen muß. Die allernächste Zukunft wird die Wahrheit darüber geben.“

Die britische Admiralität erleidet bittere englische Kritik.

Rotterdam, 17. Dezbr. (T. U.) Man übte gestern in den englischen Küstenplätzen schon bittere Kritik an der britischen Admiralität, welche die Fiktion über die Absperrung der Nordsee gegen Einbrüche aus nördlicher Richtung schuf, woran die deutschen Schiffe sich aber gar nicht stören und zu

gleicher Zeit die ganze Ostküste Englands und Schottlands dem Schiffsartillerie des Feindes nutzlos überließen. Die Minen, welche den englischen Schiffen so gefährlich seien, scheinen die deutschen Kreuzer gar nicht zu fürchten. Zuverlässigen Meldungen zufolge betätigten sich am Angriff sogar deutsche Minenkreuzer.

Die Engländer richten sich auf unseren Besuch schon förmlich ein.

Amsterdam, 17. Dezbr. Die „Times“ berichten, daß die Behörden Maßregeln für die Bevölkerung im Falle einer feindlichen Landung in England verordnen. Darin heißt es, daß ein Angriff auf die englische Küste eintreffen, den Bürgern gesagt werden, wohnen sie sich zu wenden hätten. Ferner wird die Hoffnung ausgesprochen, daß die Zivilpersonen die Waffe gegen den Feind nicht erheben, da sonst Unschuldige unter der sicher folgenden Strafe schwer zu leiden haben würden.

Der Kampf um Ypern.

Berlin, 18. Dezbr. Ueber neue Kämpfe bei Ypern wird aus Lüttich gemeldet: Die Deutschen suchen die Truppenausführung nach Ypern dadurch zu erschweren, daß sie die Station von Ypern vernichteten. Auf der ganzen Linie wird hartnäckig gekämpft, namentlich bei Langemark, Passchendaele, dem Gehölz von Jonnebeek und der Front von Zillebeele und Hollebeele, also nördlich und südlich von Ypern. Die Stadt selbst wird auf das bestmögliche beschossen. Die Truppenbewegungen nach der Front dauern an. An der Wiederherstellung der Wege wird mit Eifer gearbeitet.

(Estr. Ztg.)

Auf Minen getroffen.

Amsterdam, 17. Dezbr. (Etr. Press.) Reuter meldet aus London: Das Dampfschiff „City“ brachte 12 Gerechtete des Dampfschiffes „Elterwater“ an Land, das in vergangener Nacht auf eine Mine getroffen und gesunken ist. Die Mannschaft des „City“ teilte mit, daß sie später noch zwei Schiffe in die Luft habe fliegen sehen.

Neue indische Truppen.

Basel, 18. Dezbr. Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Marseille die Ankunft von 50 000 indischen Schutras, deren Ausschiffung Sonnabend begann. Es handelt sich angeblich um Gebirgstruppen, die an den Winter gewöhnt sind.

Feindliche Flieger über Vorbringen.

Saarburg (Vorbringen), 18. Dezbr. In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insbesonder 10 Bomben ab. Dabei wurden ein Ulanenunteroffizier und ein Ulan auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der angerichtete Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming warfen die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf der Bahnstation Nieding.

Die vorteilhaftere Position blieb uns.

Genf, 17. Dezbr. (U. T.) Die kurze Dauer des Bombardement von Westende durch englische Kreuzer wird damit erklärt, daß die Engländer bald genug die Nutzlosigkeit ihres Bemühens einsahen, in dem Nachkampf zwischen den von Lombardie kommenden Franto-Belgiern und den von St. Georges anrückenden Deutschen zu intervenieren. Die Franto-Belgier konnten nur unter Preisgebung eines großen Detachements, das gefangen genommen wurde, ihre früheren Stellungen wieder erreichen. Südöstlich Ypern dauerten bis abends die Angriffe und Gegenangriffe fort. Die vorteilhaftere Position blieb den Deutschen. Zwischen Neuport und Dünkirchen manövrierte gestern ein Zeppelin, von heftigem Geschützdonner unerreicht.

Ein schwedisches Urteil über Deutschlands Militärkraft.

Stockholm, 16. Dezbr. Der Chef des schwedischen Kriegsschule für Offiziersaspiranten, Oberstleutnant Bouven, der sich 2½ Monate lang auf den Kriegsschauplätzen auf deutscher Seite aufgehalten hat, hat dem „Aftonbladet“ seine Erfahrungen und Eindrücke mitgeteilt. Er sagt: Deutschlands militärische Hilfsmittel halte ich für fast unerschöpflich. Es ist unmöglich, daran zu zweifeln, daß die deutsche Armee im Stande wäre, noch schwerere Aufgaben als diejenigen, vor denen sie heute steht, zu lösen. Diese bestimmt vorgetragene Auffassung des Oberstleutnants beruht auf seiner Kenntnis von der Organisation des Ersatzwesens und der Ausrüstungsmöglichkeit der deutschen Armee. Er meint: Anstatt der Ermattung, die alle nach den fortwährenden Kämpfen dieser vier Monate zu erwarten geneigt wären, befindet sich die Kraft der deutschen Hilfsmittel zu Wasser und zu Lande in stetiger Steigerung. Er ist fest überzeugt, daß Deutschlands gegenwärtige Feinde es militärisch nicht besiegen können. Zu dieser Auffassung des Oberstleutnants trägt zum Teil die Volkstimmung, die er in ganz Deutschland bemerkt hat, bei, zum Teil der Umstand, daß man sich in Deutschland auch auf vorübergehendes Mißgeschick für die deutsche Armee gefaßt machte und Maßregeln getroffen hat, daß eine solche nur von kurzer Dauer sein könnte.

Die Kriegsgräber in Belgien.

Brüssel, 17. Dezbr. Die Präsidenten der Zivilverwaltungen der belgischen Provinzen wurden vom Verwaltungschef des Generalgouverneurs angewiesen, für die Erhaltung und Pflege der Gräbter der Gefallenen Sorge zu tragen. Die Gräber sind zu bezeichnen, bezw. sind die vorhandenen Bezeichnungen weiterzufügen und durch Eintragung in gemeindefürsorgende Karten festzulegen. Den Gemeinden wird ferner aufgegeben, ein Verzeichnis zu führen. Ihre Vorstände wurden für die Erhaltung der Kriegsgräber verantwortlich gemacht.

Deutsche Helden in Flandern.

Berlin, 17. Dezbr. Der Kriegsberichterstatter der „Deutsch. Tagesztg.“, Schewermann, meldet seinem Blatte: Für den Heldengeist unserer Marine legt eine Tat Zeugnis ab, die ich beim Besuch des nördlichen Kriegsschauplatzes erfuhr. Bei Lombardie nördlich Neuport bereitete am 11. November eine ganze französische Division einen Durchbruchversuch vor. 11 Bataillone Matrosen-Artillerie und -Infanterie kamen den Feinde durch einen raschen und ungeheuer entschlossenen Angriff zuvor. Da Gewehre und Maschinengewehre durch den Dünenflugland teilweise unbrauchbar waren, machten unsere 6000 blauen Jungen einen Bajonettangriff gegen die fast dreifache feindliche Uebermacht, erstickten die feindliche Stellung und warfen die ganze Division über den Haufen. Die Franzosen hatten gewaltige Verluste an Toten und Verwundeten und verloren auf der Flucht über 800 Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere. Wir haben etwa 200 Mann, darunter allerdings die verhältnismäßig hohe Zahl von 14 Offiziere verloren, die hier wie stets in vorderster Reihe vorangegangen waren. Nach dem Gefecht, dessen moralischer Einbruch auf die Franzosen nicht minderbedeutend war, stellte sich heraus, daß der französische General den Angriff um 4 Uhr nachmittags hatte eröffnen wollen, während unsere Marine, die sich schon um 1,15 Uhr zum Sturm aufgemacht hatte, bis dahin den Sieg bereits fest in Händen hielt.

Ausländische Vermutungen.

Kristiania, 17. Dezbr. (Amtl. zent.) Die „Aftenposten“ meldet nach holländischen Quellen: Die Deutschen befördern ununterbrochen Verstärkungen durch Belgien nach der Front von Ypern. Anscheinend wollten sie Ostende zur Operationsbasis für ihre Unterseeböten machen. Sie befestigen ihre Stellungen zwischen Ostende und Knodo.

Fromme Wünsche.

Amsterdam, 18. Dezbr. Wie Reuter meldet, sagte der Minister Herbert Samuel in einer Versammlung zur Förderung der Heereswerbung, die englische Regierung sei jetzt des Sieges noch sicherer, als zu Anfang des Krieges. Austin Chamberlain erklärte, daß ein dauernder Friede solange unmöglich sei, als die Armeen der Bundesgenossen nicht auf deutschem Boden vereinigt seien.

Die englischen Offiziersverluste.

London, 17. Dezbr. Das Pressebureau teilt mit, daß das englische Expeditionskorps bis zum 14. Dezember 1914 Offiziere verloren hat, nämlich 1133 Tote, 2225 Verwundete und 513 Vermißte oder Gefangene. Bis zum 11. November hatte der Verlust 2420 Offiziere betragen. Die Verlustliste enthält 15 Generale, 108 Oberste, 322 Majore, 1123 Hauptleute und 2303 Leutnants.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 18. Dezbr., vorm. (Amtlich.) An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert.

In Polen folgen wir weiter dem weichenden Feinde.

Oberste Seeresleitung.

Wien, 18. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 18. Dezember, mittags: Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden aus der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfeldfront von Krosno bis zur Buzumündung verfolgt. Weiter wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenlande zwischen Krosno und Zaltzyu geworfen. Am unteren Duna-See stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit den feindlichen Nachhut. In Südpolen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Piotrkow wurde gestern von dem 1. Infanterie-Regiment Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34, Przemyśl von Abteilungen des Ragy-Ebenzer Infanterie-Regiments Nr. 31 eingenommen.

Die heldenmütige Befähigung von Przemyśl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
o. Höfer, Generalmajor.

Der Kampf mit den Serben.

Budapest, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) Ueber den Rückzug unserer Truppen aus Serbien wird mitgeteilt, daß in erster Reihe der vor Arangelowatz und Milanowatz sowie südlich von Bajewo in vorbereiteten Stellungen entfaltete Widerstand der in der Uebermacht befindlichen Serben maßgebend gewesen sei. Unsere durch das Vordringen ermüdeten Truppen waren gegenüber der Uebermacht außerstande, eine entsprechende Offensivkraft aufzubringen.

Wien, 17. Dezbr. Die „Reichspost“ meldet aus Salonik vom 6. Dezember: Ueber Salonik gehen ununterbrochen Kanonen, Munition, Waffen und Lebensmittel in ansehnlichen Mengen nach Serbien. Vor drei Tagen sind sogar französische Offiziere und Soldaten, die mit dem französischen Schlachtschiff „Waldeck-Rousseau“ eintrafen, nach Serbien abgegangen. Der Verkehr auf der gesprengten Wardarbrückenstraße wird durch Umladung hergestellt.

London, 17. Dezbr. (L. U.) Der römische Korrespondent der „Zentral-News“ telegraphiert: Die serbische Gesandtschaft in Rom habe ein Communiqué über den Sieg der Serben ausgegeben. Schabaz und Losniza seien danach noch im Besitz der Oesterreicher, sonst aber sei das Land vom Feinde geräumt.

Die Wirkung unseres großen Sieges im Osten auf die Russen.

Wien, 18. Dezbr. (Etr. Zrft.) Aus Lemberger Briefen ist zu entnehmen, daß in russischen Kreisen die Nachricht von der heftigen Offensive der Deutschen in Nordpolen und vom Mißerfolg der russischen Truppen in Westgalizien eine geradezu niederschmetternde Wirkung ausgeübt hat, umso mehr als noch jüngst von höheren Offizieren eine Reihe entscheidender russischer Siege für die nächste Zeit angekündigt war.

Gegen die Lügen des Dreiverbandes.

Budapest, 17. Dezbr. John Callam, der Vertreter des „Chicago Herald“, der die erste Anregung zur Ausrüstung des Weihnachtsschiffes „Jafon“ gegeben, besuchte in Begleitung des Legationsrates O'Shangnessy Budapest und besichtigte auch das Barackenlager der Kriegsgefangenen in Kennermes, wo 23000 Kriegsgefangene, zumeist Tataren, Großrussen, Kaukasier, Tschetschenen und Serben untergebracht sind. Callam fand die Einrichtung des Barackenlagers, das mit Badeeinrichtung und Hospital versehen war, musterhaft. Er erklärte, er werde den lügenhaften Berichten der Presse des Dreiverbandes, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu verleumden trachtete, mit größter Energie entgegenzutreten und alles aufbieten, was in seinen Kräften stehe, um eine Aufklärung der amerikanischen Presse zu bewirken.

Türkei und Dreiverband.

Neue türkische Erfolge.

Konstantinopel, 18. Dezbr. Amtlich wird gemeldet: Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von Geschützen und Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschorol vorzugehen, wurden aber nach fünfständigem Kampfe zurückgetrieben. — Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, haben diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlaß fortgesetzt. Türkische Kavallerie traf fünfzehn Kilometer westlich von Kotur auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in der Richtung auf Razi und Kotur.

Die Blockade der Dardanellen.

Basel, 17. Dezbr. Nach einer Athener Meldung besteht das englisch-französische Geschwader, das die Dardanellen blockiert, aus sechs Dreadnoughts, nämlich vier englischen und zwei französischen, sowie aus sieben Kreuzern, nämlich vier englischen und drei französischen, ferner aus zwei französischen Mineniegern, acht englischen Zerstörern und Unterseebooten und zahlreichen Transportschiffen. Den Oberbefehl hat ein französischer Admiral.

Der Heilige Krieg.

Wien, 17. Dezbr. Die „Reichspost“ meldet: Eschad Pascha hat in Albanien den Heiligen Krieg verkündet

lassen, worauf 25000 Albaner in Serbien eingefallen sind.

Englischer Raub.

Rom, 18. Dezbr. Aus Alexandria ankommende Reisende bestätigen, daß der gesamte wertvolle Inhalt der Museen von Kairo, Bulak und Heliopolis nach Malta und London verschifft wurde. Der französische Museumsdirektor in Kairo und der italienische Direktor sind machtlos gegenüber diesem englischen Despotismus. Die hiesigen Blätter protestieren gegen diese für Ägypten und seine wertvollen Altertümer gleich nachteilige Maßnahme.

Der englische Mißerfolg in Ostafrika.

London, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) In der „Morning Post“ wird ein Brief abgedruckt, den ein Offizier des englischen Expeditionsheeres in Ostafrika nach dem mißglückten Einfallversuch der Engländer in Ostafrika an seine Frau geschrieben hat. Es heißt darin: „Du wirst von unserem Gefecht gehört haben. Wir nahmen uns mehr in den Mund als mit lauen konnten, und unglücklicherweise wird dabei am meisten mein eigenes Regiment getroffen. Die Deutschen sind das hochherzigste Volk, mit dem man nur zusammenstoßen konnte. Der Boden ist sehr ungünstig für uns, er ist dicht bewachsen; gewöhnlich kann man noch nicht einmal ein Dutzend Meter weit sehen, und die Leute feuern blind in das dicke Gras. Die Deutschen hatten Scharschützen, die unsere Offiziere aufs Korn nahmen, was die großen Verluste hervorrief. Sie hatten ebenso eine Menge Maschinengewehre. Alle die Deutschen, mit denen wir zu tun hatten, waren wirklich ganz ausgezeichnet gute Kerle. Sie sind alle Pflanzler, Farmer, Kaufleute, sie haben eine Menge englischer Freunde, und sie behandeln die Verwundeten, die in ihre Hände kommen, außerordentlich gut. Die deutschen Hospitalärzte kümmerten sich um unsere weißen Verwundeten und überließen es uns, nach den Eingeborenen zu sehen.“

Die Monarchenbegegnung in Malmö.

Die Zusammenkunft der Könige von Schweden, Dänemark und Norwegen, die am Freitag und Samstag dieser Woche unter Beteiligung der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der drei Staaten in dem schwedischen Städtchen Malmö stattfindet, hat zweifellos eine weittragende politische Bedeutung. Es geht das schon aus der offiziellen Ankündigung hervor, welche der Mitteilung über die bevorstehende Begegnung beigegeben war.

Schweden, Dänemark und Norwegen haben gleich bei Beginn des gegenwärtigen Krieges erklärt, daß sie gewillt seien, eine strikte Neutralität zu beobachten, und die drei nordischen Königreiche haben denn auch diese Neutralität nach jeder Richtung hin bisher auf das sorgsamste gewahrt. Es hat nicht an Lodungen und nicht an Drohungen seitens der Feinde Deutschlands gefehlt, um auch sie in den Kreis derer zu ziehen, die auf die Vernichtung Deutschlands und seines Verbündeten ausgingen. Aber weder diese Lodungen noch diese Drohungen haben irgend einen Erfolg gehabt. England suchte sich zu rächen, indem es dafür sorgte, daß sich die Wirkungen des Krieges in wirtschaftlicher Hinsicht sowohl für Schweden, wie für Dänemark und Norwegen in steigendem Maße empfindlich bemerkbar machten. Tatsächlich haben die Maßnahmen Englands in Bezug auf den Handel und die Schifffahrt der neutralen Staaten sich besonders für die nordischen Staaten als schädlich erwiesen. England hat den Handel dieser Staaten gezwungen, weite Umwege zu machen, um es hat auch die Frage der Konterbande mit einer Willkür gehandhabt, die einen großen Teil der nordischen Handelsbeziehungen völlig lahm legte. Außerdem aber hat England nicht nur das Recht der Minenlegung sehr zum Schaden der nordischen Schifffahrt mißbraucht, sondern sich auch durch Unterseeboote und Torpedoboote einer Verletzung der Neutralität der nordischen Gewässer schuldig gemacht. Deutschland dagegen ist bemüht gewesen, auf das Sorgfältigste alles zu vermeiden, was auch nur im Entferntesten als eine Bedrohung oder Beeinträchtigung der neutralen Haltung Schwedens, Dänemarks und Norwegens hätte gedeutet werden können.

Unter diesen Umständen kann man wohl mit Recht sagen, daß die bevorstehende Königsbegegnung in Malmö und die Entschlüsse, die dort vielleicht gefaßt werden, ummöglich ihre Spitze gegen Deutschland richten können. Der einzige Staat, der die Neutralität der drei nordischen Königreiche bedroht, ist England, und man wird denn auch erwarten dürfen, daß sich bei den Beratungen in Malmö in der Hauptsache neben einer Befestigung der Beibehaltung einer strengen Neutralität um die Mittel und Wege handeln wird, wie die Schäden für die nordische Schifffahrt und den nordischen Handel, welche die Willkür Englands mit sich bringt, zu beseitigen bzw. hintanzubehalten sind.

Von deutscher Seite wird man unter diesem Gesichtspunkte die Königszusammenkunft in Malmö nur willkommen heißen können. Deutschland hat keinerlei Anlaß zu fürchten, und es kann ihm nur recht sein, wenn die Handlungsweise Englands seitens der Neutralen gebührend bestraft wird. Selbstverständlich ist aus den gemeinsamen Beratungen der nordischen Staaten und ihrem Zusammenschluß zur Wahrung gemeinsamer Interessen eine kriegerische Aktion nicht zu erwarten, aber es liegt doch eine gewisse moralische Unterstützung für Deutschland in dieser durch das Vorgehen Englands hervorgerufenen Konferenz, die einer Protestkundgebung ziemlich gleichkommt. Es ist auch recht wohl möglich, daß von Malmö aus der Anstoß zu einem gemeinsamen Vorgehen aller neutralen Staaten erfolgt, und es bedarf kaum eines Wortes, daß daraus für Deutschland ein wesentlicher Nutzen entspringen könnte.

Fürst Bülow in Rom.

Rom, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) Fürst Bülow wird von den Blättern aller Parteilichungen achtungsvoll begrüßt, nur die „Idea Nazionale“, die die sonderbare moralische Wandlung der Nationalistenpartei auch im Tone zeigt, fällt aus dem Rahmen. Die „Concordia“ sagt richtig, daß niemand die Geheimnisse der Diplomatie kenne, daß sie aber wünsche, die Mission Bülows möchte den großen Interessen Italiens entsprechen, die jedoch weit über allen fränkischen Sentimentalitäten ständen, von denen ein großer Teil des Volkes benommen sei. Das „Giornale d'Italia“ ist überzeugt, daß was auch kommen möge, die persönliche Beziehung zwischen dem größten Vertreter des politischen Deutschlands und den italienischen Staatsmännern nicht sein werde.

Bülow hatte eine lange Unterredung mit Rotow und machte mehrere Besuche, darunter bei Calandra und Sonnino, mit denen er morgen wahrscheinlich die erste Zusammenkunft haben wird.

Zwangsverfahren und Höchstpreise.

Berlin, 17. Dezbr. (Amtlich.) Der Bundesrat gestaltete heute durch eine Verordnung das Zwangsver-

fahren zur Uebernahme von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, wesentlich wirksamer. Das Zwangsverfahren wird von der zuständigen Behörde dadurch eingeleitet, daß sie an den Besitzer eine Aufforderung erläßt, in der der Antragsteller und die Umstände bezeichnet werden, unter denen er die Gegenstände übernehmen will. Kommt eine Verständigung nicht zu Stande, so ordnet die Behörde nach Prüfung etwaiger Einwendungen die Ueberlassung der Gegenstände an. Damit der Besitzer nicht die Möglichkeit hat, über die Gegenstände in der Zwischenzeit anderweitig zu verfügen, kommt die Aufforderung der Behörde in ihrer Wirkung einer Beschlagnahme gleich. Rechtsgeschäftliche Verfügungen über die beschlagnahmten Gegenstände, sowie Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen, sind nichtig. Entziehung aus der Verpfändung wird unter Strafe gestellt. Auch gemeinnützige Organisationen erhalten das Recht, derartige Aufforderungen zu erlassen, die auf die Dauer einer Woche dieselbe Wirkung haben, wie die behördliche Aufforderung, zu weiterer Geltung aber der Bestätigung durch die Behörde bedürfen. Wenn die Anordnung zugegangen ist, der ist verpflichtet, die Gegenstände, deren Enteignung ausgesprochen worden ist, bis zum Ablauf der behördlich festzulegenden Frist zu verwahren. Für die Verwahrung kann ihm eine Vergütung gewährt werden. Weiter ist in der Verordnung noch das Zwangsverfahren für ungedroschenes Getreide geregelt.

Italien gegen die Schiffsbelästigungen.

Rom, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) Wir weisen kürzlich auf die überhandnehmende Belästigung der italienischen Schifffahrt durch die englisch-französische Mittelmeerflotte hin. Die Beschwerden erhielten nun durch eine persönliche Rücksprache der Genueiser Rhetorik im Ministerium einen besonderen Nachdruck. Sie gaben mehrere Fälle bekannt, in denen italienische Schiffe mit guten Schiffspapieren nach französischen Häfen geschleppt, dort festgehalten und schließlich nach mehreren Tagen ohne Entschädigung freigelassen wurden. Die Regierung verspricht, in London und Paris energische Schritte zu unternehmen. Die „Tribuna“ drückt ihre Mißstimmung aus, indem sie Frankreich und England auf die politischen Folgen dieser indistinkten veratorischen Art der Schiffsdurchsuchung aufmerksam macht.

Rumänien.

Bukarest, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) In Befolgung ihrer strikten Neutralität reagierte die Regierung in der heutigen Kammeritzung nicht auf die Aufforderung eines Abgeordneten, sie möchte sich sympathisch für das heroische Serbien aussprechen. Darauf bat der Ministerpräsident angesichts der auswärtigen Lage, die Majorität und die Opposition möchten auf eine Diskussion über die Thronadresse verzichten, was aus geschäftlichen Gründen der parteilose Abgeordnete Wille, der Herausgeber des „Adevero!“ sprach für einen Anschluß an die Tripleallianz.

Eine japanisch-niederländische Vereinigung.

Amsterdam, 17. Dezbr. (Etr. Zrft.) Der „Nieuwe Courant“ im Haag macht Meldung von der Errichtung einer japanisch-niederländischen Vereinigung. Ein illustriertes Werk soll herausgegeben werden, das die historischen Beziehungen zwischen Japan und Holland darlegt. Ferner sollen die Handelsbeziehungen zwischen Japan und Holland, vor allem seiner Kolonien gefördert werden.

Ägypten englisches Protektorat.

Amsterdam, 18. Dezbr. (Etr. Zrft.) Reuter meldet aus London: Ägypten ist zum britischen Protektorat erklärt worden.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 19. Dezember 1914.

Bitte um Liebesgaben. Vom Kompagnieführer des Großh. Hess. Landsturm-Inf.-Bat. III, 2. Kompagnie, Darmstadt, das sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befindet, erhält die „Frankfurter Zeitung“ folgende Zuschrift: Das Großh. Hess. Landsturm-Inf.-Bat. III, 2. Kompagnie, steht seit einigen Wochen auf der Grenzwaide im Osten des Reiches. Dem Bataillon, insbesondere der 2. Kompagnie, gehören eine große Anzahl Frankfurter und Wiesbadener an. Wer den Osten des Reiches nur einigermaßen kennt, der weiß, was es heißt, während der Winterzeit den Wachdienst in den Schützengräben des Ostens zu versehen. Trotz der großen Anforderungen, die an die Landsturmmänner gestellt werden, hat sich das Bataillon durch musterhafte Pflichterfüllung ausgezeichnet und die Russen nachdrücklich in Schach gehalten. Auch die jungen Männer gebührt daher der Dank des Vaterlandes, zumal da sie trotz ihres vorgeschrittenen Alters in so schneidiger Weise ihre Kräfte für das Vaterland einsehen. Insbesondere dürften wohl die nächsten Stammesangehörigen ihre alten Landsturmlaute nicht vergessen. Es bedarf wohl nur einer Anregung, um auch einen Landsturm ein Gedenken in der Heimat zu sichern und einen Liebesgabenfonds für den Landsturm, vorzüglich dem Landsturm Hessen-Nassau, der in dem oben bezeichneten Bataillon, insbesondere in der 2. Kompagnie vertreten ist, zu organisieren. Als Liebesgaben sind insbesondere erwünscht: Tabak, Zigarren und Zigaretten, Tee, Punsch, Schokolade, Kalao, warme Unterkleidung usw.

Auch dem „Limburger Anzeiger“ ist dieser Tage ein Handschreiben eines Offiziers aus dem östlichen Kriegsschauplatz zugegangen, in dem um Liebesgaben für das Großh. Hess. Landsturm-Bataillon V, Darmstadt, gebeten wird. Das Bataillon setzt sich fast nur aus nassauischen Landstürmen zusammen, und wir wollen der Bitte des Offiziers um Liebesgaben gerne in unserem Blatte Erwähnung tun und hoffen, daß unsere nassauischen Landsturmmänner im fernem Osten von den Landsleuten daheim mit Gaben der Liebe reich bedacht werden möchten.

Weihnachtsgaben für die Armee des Kronprinzen. Um unseren lieben Feldgrauen einen Weihnachtsgruß zu senden, wurde in Stadt und Land schon wochenlang emsig gearbeitet. Besonders unsere Jugend konnte sich in ihrem Eifer hierin gar nicht genug tun. — So kamen die Schülerinnen des „Vereins Töchterchule“ dabei auf den Gedanken, ihre Weihnachtsendung an S. Kaiserliche Hoheit, den deutschen Kronprinzen zu überreichen, mit der Bitte, den Mannschaften der von S. Kaiserlichen Hoheit geführten Armee zuzulassen. Am 21. November wurden die in Risten verpackten Sachen hier aufgegeben, und am 11. Dezember bereits dankte der 1. Adjutant des Kronprinzen auf Befehl S. Kaiserlichen Hoheit in einem Schreiben folgenden Wortlautes: „Seine Kaiserl. und Königl.

Höheit lassen allen Beteiligten für die 8 Weihnachtslisten herzlich danken. Die Sachen sind alle gut angekommen und werden den Soldaten große Freude machen.

Das Eisener Kreuz erhielt Herr Katasterkontrollor H. Haas, Leutnant der Reserve im Inf.-Regt. Nr. 29, Sohn des Lehrers a. D. H. Haas von hier. Ferner erhielt der Einjährig Unteroffizier Otto Knapp, 4. Komp. des Inf.-Regts Nr. 160, das Eisener Kreuz und wurde gleichzeitig zum Vizelfeldwebel befördert. Vizelfeldwebel Knapp ist der Sohn des Mühlenbesizers Theodor Knapp zu Esfinger Mühle bei Dauborn.

Achtung vor Spionen! Die Linienkommandantur hat auf den Bahnhöfen einen Anschlag veröffentlicht, der mit: „Achtung, Soldaten!“ überschrieben ist. Alle Angehörigen des deutschen Heeres, namentlich die hier sich aufhaltenden Verwundeten, werden vor dem Verkehr mit fremden Personen gewarnt, die sich an sie herandrängen und irgendwelche Auskunft über militärische Dinge haben wollen. Diese Warnung wird damit begründet, daß sich hier noch viele fremde Spione aufhalten, die unter irgend einem Deckmantel etwas über Truppenstellungen und Truppenverschiebungen auf den Kriegsschauplätzen sowie über Neuformationen von Truppenkörpern und andere militärische Maßnahmen erfahren wollen. Alle in Berlin aus irgendeinem Grunde sich aufhaltenden Soldaten erhalten den Befehl, den Verkehr mit solchen an sie herandrängenden Leuten zu meiden und vor allem jede, auch die geringste Auskunft zu verweigern. Namentlich gilt dieser Befehl für den Bahnverkehrsverkehr, da viele Truppen jetzt beurlaubt werden.

Bekehrungen. Am Montag, den 21. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet die Bekehrung der Kleinfinderschule statt, während die Armenbekehrung am Dienstag, den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Evangelischen Gemeindehause veranstaltet wird.

Tödtlich verunglückt. Der 36 Jahre alte Werksattener Arbeiter Johann Geis von Dietrichen geriet am Donnerstag bei seiner Arbeit im Werksattenhofe dahier während des Verschiebens von Eisenbahnwagen zwischen die Puffer. Er wurde dabei derart verletzt, daß wohl innere Verletzungen eintraten, da Geis noch am Abend im hiesigen Hospital verstarb. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und vier unmündige Kinder.

Das Rgl. Zollamt wird am Sonntag, den 20. d. Mts. und am 1. Weihnachtstages in der Zeit von 9 bis 10 Uhr vormittags zur Verzollung von Postsendungen geöffnet sein.

Das Generalkommando des 18. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: „Zahlreiche beim Generalkommando vorliegende Gesuche um Ausstellung von Fahrausweisen an weibliche Angehörige der im Operations- oder Etappen-Gebiet stehenden Militärpersonen veranlassen das Generalkommando, darauf hinzuweisen, daß gemäß Verfügung des Kriegsministeriums vom 5. Dezember 1914, Tagelohn Nr. 1467/14 q. A. 3, Fahrausweise an weibliche Angehörige grundsätzlich nicht erteilt werden dürfen. Nur bei unmittelbar bestehender Lebensgefahr darf in besonders zu präzisierenden Einzelfällen von vorstehendem Grundsatz abgewichen werden, vorausgesetzt, daß die Genehmigung des Generalquartiermeisters, des Armeekorpskommandos oder der Etappeninspektion von Seiten des Geschäftsführers vorher eingeholt ist. Mit geringfügigen Abmilderungen bestehen die gleichen Vorschriften für den Bereich des Generalgouvernements Belgien.“

Der Kommandierende General: Frhr. v. Gall.

Röln, 17. Dezbr. (Chr. Zeit.) Wie die „Röln. Ztg.“ erzählt, hat England außer dem großen Eisbrecher „Kanada“ am 24. November einen zweiten kleinen Eisbrecher nach Archangel geschickt, der das Eis in den Binnenhäfen brechen soll. Alle diese Maßnahmen sind aber nicht imstande, eine Absperrung des Eismeres und damit Rußlands zu verhindern. Die gegenteiligen Behauptungen der Engländer und Russen werden bald durch die Tatsachen widerlegt werden.

Karlsruhe, 17. Dezbr. Als Gegenmaßregel gegen die schlechte Behandlung Deutscher in Frankreich wurden gestern auf Veranlassung des Generalkommandos des 14. Armeekorps in Pforzheim 14 Franzosen im dienstpflichtigen Alter festgenommen und in Gefangenschaft gebracht. Die Franzosen konnten sich bisher vollständig frei bewegen.

Kreuzburg i. Br., 17. Dezbr. Den durch die Fliegerbomben erlittenen Verletzungen ist auch eine russische Staatsangehörige, Frau von Stadte, erlegen. Die Dame war auf einem Spaziergange mit ihrer Tochter im Rücken schwer verwundet worden, während die Tochter mit leichten Beinverletzungen davonkam.

Berlin, 17. Dezbr. Etwa 200 deutsche Sanitäts-Soldaten werden, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, demnächst zur türkischen Armee nach dem Kaukasus abreisen.

Berlin, 17. Dezbr. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst verjendet einen Aufruf, worin es heißt: „Weitab von den Grenzen des Vaterlandes steht eine beträchtliche Anzahl deutscher Kämpfer, um gemeinsam mit unseren osmanischen Waffenbrüdern auf den entferntesten Schlachtfeldern für das Niederbringen der gemeinsamen Feinde zu streiten, zu harben, und, wenn es sein muß, zu fallen. Auch dieser todesmutigen Landvolkte wollen wir gedenken. Sendet uns eure Gaben und wir werden für deren gewissenhafteste Zuführung sorgen. Herzlich gerne werden wir unsere perennierende Tätigkeit auch für den türkischen Waffenbrüder — und dem „Roten Halbmond“ — zugesandte Spenden eintreten lassen. Berlin W 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21/22. Der Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst.“

München, 17. Dezbr. Wie aus Füssen im Allgäu gemeldet wird, wurden fünf aus dem Gefangenlager in Ingolstadt entflozene französische Offiziere, welche Zivilkleidung trugen, bei dem Versuch, die österreichische Grenze zu erreichen, festgenommen und wieder in Füssen eingekerkert.

Für die Weihnachtsbäckerei.

Springbades. Zutaten: 375 Gramm Butter, 250 Gramm Zucker, 2 Bäckchen von Dr. Dettler's „Vanillin-Zucker“, 125 Gramm abgezogene, gemahlene Mandeln, 1 Ei, 250 Gramm Mehl, 250 Gramm von Dr. Dettler's „Gustin“. Zubereitung: Rühre die Butter schaumig, gib alle Zutaten nach der Reihe daran, fülle die Teigmasse in eine Butter- oder Gebäckspribe und spritze kleine Kränze oder S, die man mit mäßiger Hitze bäckt.

Kaffertuchen. Zutaten: 50 Gramm Butter, 2 Eier, 250 Gramm Zucker, 125 Gramm von Dr. Dettler's „Gustin“, 250 Gramm Mehl, 2 Teelöffel voll von Dr. Dettler's „Badin“. Zubereitung: Butter, Zucker und Eier rührt

man schaumig, gibt das Gustin hinzu und zuletzt das mit dem Badin untermischte Mehl. Den fertigen Teig streicht man auf ein gefettetes Blech und bäckt den Kuchen ungefähr 1/2 Stunde. Wenn der Kuchen gar ist, schneidet man ihn sofort in lange, schmale Streifen.



Katholische Gemeinde.

4. Adventssonntag den 20. Dezember.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Sakramental. Bruderhaus.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr heilige Messen, die 2. mit Gesang, letztere mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Militärgottesdienst u. amittags 3 Uhr Complet.

In der Hospitalkirche: Am 6 und 8 Uhr hl. Messe, letztere mit Predigt. In den Wochenenden: im Dom um 6 1/2 Uhr Frühmesse, in der Stadtkirche um 6 Uhr Morate-Messe, um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse.

Dienstag 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Marg. Kremer geb. Jachinger; um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt f. Ant. Giff. Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom Amt zu Ehren des hl. Herzens Jesu; um 8 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Josef Adam Waghinger und Angehörige; um 9 Uhr im Dom feierl. Seelenamt für den im Kriege gefallenen Referendar Dr. Sachs.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag den 20. Dezember 1914. 4. Advent.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Herr Pfarrer Haibach. Vormittags 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. (Weihnachtsfeier). Herr Pfarrer Haibach.

Die Adventswoche (Tausen und Trauungen) hat Herr Pfarrer Haibach. Bäckerei der evangelischen Gemeinde Weierstraßstraße 14, geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr.

Limburg, 19. Dezbr. 1914. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 10—20 Pfg. Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., Butter per Pfd. 1.30—0.00 Mk., Citronen per Stück 6—8 Pfg., Eier per Stück 12 Pfg., Gänse 10—00 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 00—10 Pfg., per Zentner 3 40 Mk. (Vollpreis) Knoblauch per Pfd. 10 Pfg., Kohlrabi reibisch per Stück 0 0 Pfg., unterirdisch per Stück 10—12 Pfg., Meerrettig per Stange 20—30 Pfg., Tomaten per Pfd. 30—35 Pfg., Trauben per Pfd. 40—50 Pfg., Rosenkohl per Pfd. 25—00 Pfg., Rettig per Stück 6—10 Pfg., Rüben gelbe per Pfd. 10 Pfd., Wike 5—0 Pfg., rote per Pfd. 10 Pfg., Rotkraut per Stück 15—30 Pfg., Weichtrout per Stück 8—15 Pfg., Schwarzwurze per Pfd. 25—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20 Pfg., Sellerie per Stück 5—10 Pfg., Störing per Stück 8—15 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 12—00 Pfg., Kaskanen per Pfd. 25 Pfg., Wallnüsse per 100 St. 50 Pfg., Haselnüsse per Pfd. 70 Pfg.

In der folgenden Woche wird der Viktualienmarkt wegen des hl. Weihnachtstages nicht am Samstag, sondern am Donnerstag, den 24. Dezember abgehalten. Der Marktmeister.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Sonntag, den 20. Dezember 1914

Veränderliche Bewölkung, aber vorwiegend wolkig, Niederschläge, zeitweise stark windig, milder.

Die Abteilung I des Roten Kreuzes

ist vom 21. Dezember bis zum 7. Januar 1915 geschlossen. Gaben, sowie Anträge der Lazarette werden während dieser Zeit in der Wohnung der Unterzeichneten entgegengenommen.

Frau Seibert, Obere Grabenstraße 2 II.

Maurer, Betonarbeiter, Drahtflechter, Erdarbeiter

nach Neujahr auf dauernde Winterarbeit gegen hohen Lohn gesucht. 7(293)

Meldung:

Baustelle Königsmannern (Lothringen). Baugesellschaft Düren.



Schulranzen, Mädchentaschen von einfachster bis zur feinsten Ausführung. Schülerrappen, Hand- u. Marktaschen, Hosenträger, sowie alle Arten Möbel empfiehlt 8(293) Aug. Döppes, Frankfurterstraße 17.

Kino Neu-markt 10

Sonntag von 3—11 Uhr:

Vom Kriegsschauplatz:

1. Das belgische Seebad Ostende in Kriegsnot
2. Einzug der Deutschen
3. Artilleriekampf i. d. Dünen
4. Engländer in Sicht
5. Deutsche Marineposten
6. Kampf gegen englische Kreuzer
7. Lille

Der Fund der Goldgeier.

Großer Dreiaakter aus den Bergen Kaliforniens.

Ein Lichtstrahl in der Dachstube.

Ergreifende Weihnachtszene.

Eine moderne Eroberung.

Luftspiel in 1 Akt.

Nordlandsreise (Bergen, Sognefjord) Gudvangen, Gletscher etc. etc.

Ferner: Geiteres und Grustes.

Für unsere Krieger im Felde empfehle

Elektrische Taschenlampen

Erstbatterien

Feuerzeuge

für Lunte und Benzin in reicher Auswahl.

Gottfr. Schaefer

Mechaniker 7(290)

Limburg, Unt. Grabenstr. 29.

Feldpostschachteln

Eigene Herstellung.

Billigste Preise.

Sämtliche Größen zum Versand

von Zigarren, Wurst, Strümpfen und sonstigen Liebesgaben

Stets vorrätig in bester Qualität.

Anfertigung von besonderen Größen in kürzester Zeit.

Verkauf im Laden Diezerstr. 3, gegenüber d. „Stadt Diez“

M. Müller,

Buchbinderei.

Kartonnagenfabrikation.

9(293)

Zum Versand ins Feld

ist unstreitig die beste Batterie Prometheus Cylop. 10 Stunden Brenndauer. Reinweißes Licht. Größtes Regenerationsvermögen. — Nur 85 Pfg. —

Taschenlampen

(Feldpostfertig) in allen Ausführungen, Ia. Qualität, von 80 Pfg. bis Mk. 4.50 an.

Carbid-Laternen

Carbid, höchste Gasausbeute, lose und in Dosen billigst.

Feuerzeuge

tadellose Funktion. Ersatzsteine und Dochte. Mit Lunte, einzeln zum Feldversand zugelassene Konstruktion 25 Pfg.

Knallkorkpistolen

Ia. Qualität 25 u. 40 Pfg. Knallkorke, frische Sendung, 100 Stück 85 Pfg.

Nic. Hohn,

Mechaniker.

Fahrradindustrie Limburg Diezerstraße 7. Filiale: Diez, Wilhelmstr. 5. Reparaturen an Maschinen aller Art. 14(293)

Frisch eingetroffen:

13(293)

1 Waggon Zitronen

große, saftige Früchte Stück 5
Draugen, süße 3 Stk. 12, 15, 20
Maronen Pfund 18
Almeria-Trauben Pfund 80

Schade & Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3

— Tel. 193. —

Nützliche Weihnachts-Geschenke!

Tisch-Wäsche.

Tischtücher in Drell, Jaquard und Damast à M. 1.20, 1.50 bis 7.50 und höher.
Servietten 60x60 cm und 65x65 cm, 1/2 Dyd. M. 1.75 bis zu den feinsten.
Tafeltücher in jeder Größe und Preislage bis zu den feinsten.
Kassendecken in riesiger Auswahl.
Teegedecke mit passenden Servietten von M. 2.50 bis zu den hochselegantesten.
Hohlraumgedecke.

Damen- u. Kinder-Wäsche

Damen-Gemden von 95 Pfg. bis M. 7.50
Mädchen-Gemden v. 45 Pfg. an.
Nachtjaden von M. 1.25 an bis zu den feinsten.
Damen-Beinkleider von M. 1.25 an bis zu den elegantesten.
Damen- u. Mädchen-Nacht-hemden.
Weißtäderei-Röcke von M. 1.25 bis M. 10.— u. höher.

Bett-Wäsche.

Betttücher ohne Naht, in Flanell, Halb- und Reinleinen, zu M. 1.25, 1.80 bis 4.50
Rissenbezüge weiß, 80x80 cm von 80 Pfg. an.
Rissenbezüge, ausgebeugt, 95 Pfg., M. 1.10 bis 2.50
Paradekissen m. Spigenvolant u. Einfügen von M. 2.50 an.
Bettkollern, weiß und farbig, von M. 1.25, 1.75 bis 5.50
Schlafdecken, wollene M. 6.—, 8.— bis 25.—
Steppdecken in großer Auswahl
Bettdecken in allen Preislagen.

Herren-Wäsche.

Oberhemden von M. 2.75 bis 6.50
Herren- und Knaben-Nacht-hemden.
Serviteurs v. 20 Pfg. bis 2.—
Kragen für Herren und Knaben 25, 30, 40, 50, 60 Pfg. u. höher
Manchetten v. 30 Pfg. b. 1.—

Handtücher.

Handtuchgebild, Damast und Gerstenkorn, per Meter, 25, 30, 40, 50 bis 80 Pfg.
Handtücher, fertig, in Hausmacher Drell, Jaquard u. Damast, 100 bis 125 cm lang, Dyd. von M. 3.— bis 20.—
Küchenhandtücher, fertig, grau, weiß und weiß mit bunter Kante, 100 bis 125 cm lang, Dyd. v. M. 3.— b. M. 8.—
Wischtücher à 12, 15, 22 Pfg.
 Sämtliche Handtücher sind gesäumt und an beiden Seiten mit Bändern versehen.

Barchent-Wäsche.

Gemden für Herren u. Knaben von 60 Pfg. bis M. 2.50 und höher.
Gemden für Frauen u. Mädchen
Sofen f. Mädchen v. 60 Pfg. an.
Sofen f. Frauen v. M. 1.25 an.

Stück-Ware.

Halb- und Reinleinen für Leib- u. Bettwäsche Mtr. 50, 60, 70 und 80 Pfg.
Halb- und Reinleinen für Betttücher ohne Naht, Mtr. 90 Pfg. 1.20, 1.50 bis 3.—
Damaste, prachtvolle Dessins.
Weiße Barchente u. Flod-pique, Mtr. zu 50, 60 Pfg. und höher.
Cretonnes, Madapolams u. Gendentuche, ausschließlich gute Qualitäten, Mtr. zu 40, 50 Pfg. und besser.
Satin Augusta u. bedruckte Bettkattune, wunderschöne Muster, Mtr. 35, 40, 50, 80 Pfg. und höher.

Bettzeuge, karriert, waschecht, gute Qualität, Mtr. 40, 45 und 60 Pfg.

Schürzenzeuge, solide Ware in allen Preislagen.

Baumwoll Flanelle, farbig, Mtr. zu 35 und 40 Pfg.

Bettbarchente und Federleinen sowie

Bettsfedern in großer Auswahl.

Anfertigung sämtlicher Wäsche nach Maß in eigener Fabrikation. Übernahme ganzer

Ausstattungen in allen Preislagen.

Brautkränze und Braut-schleier von einfachster bis zur elegantesten Ausführung.

Bei Bar-Einkäufen von Mark 2.— an **Gratis-Beigabe** hübscher, praktischer Haushaltungs-Gegenstände.

Kaufhaus **Jos. Mitter** Limburg a. d. L.

Weihnachts-Angebot!

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe ich

Jacken-Kleider

Damen-Mäntel

Kinder-Mäntel

Hüte u. Pelze

Benützen Sie diese nie wiederkehrende Kaufgelegenheit.

Modehaus Schönebaum, Limburg, gegenüber dem Bahnhof

Einzigstes und grösstes Spezial-Geschäft für moderne Damen-Bekleidung am Platze.

Die Beisprechung der Kleinkinderschule findet am Montag den 21. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, die Armenbeisprechung am Dienstag den 22. Dezember, nachmittags 5 Uhr im Evangelischen Gemeindehause statt.
 11/293 Der Vorstand der „Frauenhilfe“.



Ränderapparate

empfiehlt 6/293

Andr. Diener.



Ofenschirme

und

Kohlenkasten

in schöner Auswahl empfiehlt

Andreas Diener. 5 293

Schulranzen
Gamaschen
 prima Qualitäten.

Sattlermeister Becher
 Limburg, Untere Grabenstrasse 28.

13/293

Simburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Pläze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
In Jede jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Vahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringerlohn
Einschickungsgebühr: 15 Pfg.
die Spaltenweise Barmonatsweise oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Beilage 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederbestellungen gewährt.

Nr. 293.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 19. Dezember 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

77. Jahrg.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht gelücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Halte darun haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. **Erzieht dazu auch Eure Kinder.**

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. **Denkt immer an unsere Soldaten im Felde,** die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Esst Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kenntlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. **Kocht darum die Kartoffeln in der Schale,** Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, **werft nicht fort,** sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Die Brücke über den Kanal.

Die englische Friedensliebe. — Ein Plan Napoleons. — Der Weg durch die Luft.

Noch nicht ganz zehn Jahre mögen es her sein, da hielt der britische Staatsmann Campell-Bannerman eine Rede, in der er die Friedensliebe Englands betonte. In dieser Rede wies er darauf hin, daß nun der englischen Friedensliebe auch nach außen hin ein sichtbarer und ewig unvergänglicher Ausdruck verliehen werden solle. Man sei nämlich eben dabei, die Herstellung einer festen Verbindung von England nach dem Kontinent . . . in ernste Erwägung zu ziehen!

Diese Erwägung scheint allerdings sehr ernst gewesen zu sein, und da man eine ernste Sache nicht übereilen darf, so ist jetzt, nach Verlauf von zehn Jahren, noch kein einziger weiterer Schritt zur Ausführung dieser so viel erörterten Verbindung geschehen, sie ist bis jetzt noch nicht um einen Schritt weiter gekommen. Diese Verbindung, die Frage, ob man vom Kontinent aus auf einem anderen Wege als zu Schiff nach der großbritannischen Insel kommen könnte, ist das große „englische Problem“, über das sich schon gar viele den Kopf zerbrochen haben und das auch jetzt wieder nach den mannigfachen Richtungen hin erörtert wird.

Am Tage nach dem Abschluß des Friedens von Campo-Formio hatte Napoleon dem Direktorium Pläne zur Eroberung Englands unterbreitet und dazu geschrieben: „Der Augenblick ist günstig, bieten wir darum alles auf zur Stärkung unserer Marine und zerstören wir England. Ist das geschehen, so liegt Europa zu unseren Füßen!“ Als bald, schon im nächsten Jahre 1798, begannen die Rüstungen, und damals tauchte schon der erste Vorschlag, wie man das englische Rätsel lösen, wie man der Insel zu Leibe rücken könne, auf. Es sollten gewaltige Flöße gebaut werden, die in der Mitte und an den Seiten mit starken Aufbauten und Befestigungen versehen waren. Auf diesen Flößen sollten die Truppen nach Napoleons Angaben in zwei Flügeln aufgestellt werden. An der Rückseite der Flößen waren die Pulvermagazine vorgegeben. Starke Geschütze sollten jede Annäherung der englischen Flotte verhindern. Zur Fortbewegung der Flöße waren Tausende von Ruderern vorgesehen. Außerdem sollte auch die damals noch neue Dampfmaschine auf den Flößen aufgestellt werden und sie gleichfalls vorwärts treiben. Napoleon veranlaßte eine ernsthafte Prüfung dieses Projektes. Seine am 19. Mai 1798 erfolgte Abreise nach Ägypten ließ den Vorschlag jedoch wieder in der Versenkung verschwinden.

Im Jahre 1904 folgte ein zweiter, nicht minder abenteuerlicher Plan. Man wollte große Luftballons, sogenannte „Montgolfieren“, bauen, von denen jede nicht weniger als 3000 Soldaten zu tragen imstande war. Bei günstigem Wind sollten sie aufsteigen und dann in England landen. Etwa zehn Jahre vorher war der Luftballon zum ersten Male für Kriegszwecke, und zwar zu Beobachtungen anlässlich der Belagerung von Valenciennes benutzt worden. 1794 hatte man die französische militärische Luftschifferabteilung gegründet, auf deren Mithilfe man bei dem eben erwähnten Projekt baute. Aber auch dieses kam nie zur Ausführung.

Seitdem hat man von Flößen und Ballons abgesehen. Noch mehrmals wurde die Lösung des „englischen Rätsels“ in Angriff genommen. Im Anfang der achtziger Jahre des

vorigen Jahrhunderts hatte man begonnen, einen Kanal unter dem Meere vorzutreiben, und die Arbeiten waren bereits bis zu einem gewissen Grade gediehen, da legte sich das englische Parlament ins Mittel, das fürchtete, daß die Franzosen durch diesen Kanal vordringen und England überumpeln könnten. Dann hatte die englische Weltfirma John Fowler in Leeds eine Brücke in Vorschlag gebracht, die in 120 Pfeilern den Kanal überspannen sollte und die unter einem Kostenaufwand von 34 Millionen Pfund Sterling zusammen mit einigen anderen englischen Großfirmen ausführen wollte. Auch dieser Vorschlag verfiel dem Schicksal der Ablehnung durch das Parlament.

So ist es dann aber noch jedem einzelnen sonstigen Vorschlag ergangen. Man zeigte sich in England anfangs stets geneigt und ließ die Vorarbeiten bis zu einem gewissen Punkte gediehen. Dann lehnte das Parlament die Ausführung ab, oder man hörte sonst nichts mehr von der Sache. Alles um des lieben Friedens willen! Das Rätsel, wie man das englische Festland erreichen könne, dürfte aber doch eines schönen Tages seine Lösung finden — eben um des lieben Friedens willen! Vielleicht hat das Schicksal das deutsche Volk bestimmt, dieses Problem zu lösen!

Verwendung alter Kleider.

Das Bestreben, die durch den Krieg in Rot Geratenen beim Herannahen des Winters mit warmer Kleidung zu versorgen, hat in vielen Orten zur Sammlung alter Wollschachen und Kleidungsstücke geführt. Wohl in jedem Hause finden sich scheinbar Anbrauchbare Sachen, Kleider, Dedeln, Gardinen, Wäsche, die für den Besitzer wertlos und überflüssig geworden sind und doch bei richtiger Verwendung noch manchem zum Nutzen sein können. Hier sehen die Sammelstellen ein. Sie bilden meist einen Teil der Arbeit der Vaterländischen Frauenvereine oder der sonstigen Hilfsorgane, wo nicht die schon in Friedenszeiten bekannten Broden Sammlungen weiter tätig sind. Die Werbetätigkeit wird meist schriftlich ausgeübt, entweder durch Zeitungsinserte oder durch Postkarten mit Rückantwort, die in großer Anzahl verschickt werden. In Arefeld fanden sich ehrenamtliche Helferinnen, die bezirksweise jedes Haus und jede Wohnung aufsuchten und um abgelegte Sachen baten. Damit die Aufforderungen Erfolg haben, muß für das rasche Abholen der gespendeten Gaben Sorge getragen werden. Dafür haben sich vielfach freiwillige Hilfskräfte zur Verfügung gestellt, so die Pfadfinder, Wandervögel, auch Transportgesellschaften, wie rote Radler usw. Doch ist auch hier von der Inanspruchnahme freiwilliger Hilfskräfte tunlichst abzusehen, um der Arbeitslosigkeit entgegenzuwirken. In den seltensten Fällen werden die Sachen in dem abgelieferten Zustande weiter verwandt werden können. Das Reinigen, Ausbessern und Ändern der Sachen gibt Gelegenheit, erwerbslosen Frauen und Mädchen einen regelmäßigen Verdienst zu verschaffen, auch kann ihnen dabei eine Anleitung zum gründlichen und sauberen Ausbessern der Kleidung gegeben werden, die ihnen oft notwendig und zum großen Nutzen für die eigene Häuslichkeit sein wird. Freilich entstehen dadurch den Vereinen nicht unbedeutende Kosten. Selbst wenn die Räume von Fabriken oder Schulen unentgeltlich zu Verfügung gestellt, wenn Nähmaschinen umsonst geliefert werden, bleiben die kleinen Ausgaben, die Beleuchtung und die Löhne zu bestreiten. Da müssen die Vereine durch Sammlungen Geld zu beschaffen suchen.

Die wieder instand gesetzten Kleidungsstücke werden zur

besseren Uebersicht sortiert und in großen Warenlagern aufbewahrt werden müssen. In Arefeld wird z. B. jeder Gegenstand registriert und in eine Kartei eingetragen. Die Ausgabe der Sachen geschieht dann gegen Vorzeigung einer schriftlichen Anweisung der Unterstützungscommission, auf der Art und Zahl der zu verabfolgenden Gegenstände angegeben sind. Die Kleidungsstücke und Wollschachen, die nicht mehr instand gesetzt werden können, werden Fabriken zur Verarbeitung und zur Anfertigung neuer Stoffe übergeben.

So sind die Sammelstellen alter Kleidungsstücke nicht nur ein Mittel, Bedürftige mit warmer Kleidung zu versehen, sondern sie sind auch instand, durch die Beschäftigung Erwerbsloser der Arbeitslosigkeit zu steuern und den Frauen nützliche Anleitung zu geben.

Förderung der Kaninchenzucht.

Ueber die Förderung der Kaninchenzucht schreibt das Landwirtschaftsministerium in einem neueren Erlasse an die Landwirtschaftskammern folgendes: „Schon in früheren Erlassen und auch im Parlament habe ich darauf hingewiesen, daß im Laufe der letzten Jahre die Schlacht-Kaninchenzucht starke Verbreitung gefunden und in manchen Landesteilen eine ziemlich beachtenswerte Bedeutung für die Fleischversorgung gewonnen hat. Die Landwirtschaftskammern haben es sich auch, wie ich verschiedentlich anerkannt habe, angelegen sein lassen, diesen Teil der Kleintierzucht zu fördern. Es fragt sich nun, ob nicht in der jetzigen Zeit mit Rücksicht auf die unter Umständen bevorstehende Fleischknappheit der Schlacht-Kaninchenzucht noch mehr Fürsorge als bisher zuzuwenden ist. Bei der Kaninchenzucht lassen sich infolge der großen und schnellen Vermehrbarkeit rascher wie bei jeder anderen Tierzucht Erfolge erzielen. Es ist ferner zu beachten, daß durch die Kaninchen sehr viele Futtermittel, wie Küchenabfälle; Erzeugung des Hausgartens usw., die für die Großviehzucht nicht in Frage kommen, verwertet werden können, so daß durch die Ausdehnung dieser Zucht der sehr knappe Futtermittelmarkt nicht erheblich in Anspruch genommen werden wird. Schließlich wird auch durch die Kaninchenzucht die Landwirtschaft, auf deren Schultern die Fleischversorgung ausschließlich ruht, zu einem gewissen Teile entlastet, denn die Kaninchenzüchter werden meist der übrigen Bevölkerung, wie kleinen Beamten, Handwerkern, Arbeitern usw. angehören; es können daher gerade die Kreise, in denen eine möglicherweise starke Steigerung der Lebensmittelpreise am schwersten empfunden werden wird, zur Milderung einer etwaigen Notlage beitragen. Alle diese Umstände sprechen dafür, daß versucht werden muß, auch auf diesem Gebiet der Viehzucht das, was überhaupt möglich ist, auch wirklich zu erreichen. Dabei verkenne ich nicht die Schwierigkeiten, die diesen Bestrebungen entgegenstehen und die in erster Linie in der Unkenntnis über die Art der Zucht, der mancherorts bestehenden Abneigung gegen Kaninchenfleisch, der Beschaffung von genügendem und geeignetem Zuchtmaterial und dem Versagen vieler Kaninchenzüchter-Vereine und -Verbände, die sich leider allzu leicht ausschließlich der Sportkaninchenzucht angenommen haben, zu suchen. Alle diese Widerstände halte ich jedoch nicht für unüberwindbar.“ Am Schluß des Erlasses fordert das Landwirtschaftsministerium die Landwirtschaftskammern auf, die Frage zu prüfen, ob und in welcher Weise die Schlacht-Kaninchenzucht zu fördern sei, um etwaige Maßnahmen danach zu treffen.

Lokaler und vermischter Teil.

Vimburg, 19. Dezember 1914.

10000 Tafeln Schokolade sowie einen namhaften Geldbetrag hat als Weihnachtsgabe die Hohenlohe'sche Nahrungsmittelfabrik A. G. zu Gerabronn in Württemberg, Cassel und Berlin für unsere tapferen Krieger im Felde gespendet. Zum Nachhandeln empfohlen!

Die Einlösung beschädigter Darlehnslassenscheine. Nach neuen Bestimmungen des Bundesrats über die Einlösung beschädigter oder unbrauchbar gewordener Darlehnslassenscheine hat die Hauptverwaltung der Darlehnslassenscheine für solche Scheine für Rechnung des Reichs Ersatz zu leisten, wenn das vorgelegte Stück zu einem echten Darlehnslassenscheine gehört und mehr als die Hälfte eines solchen beträgt. Ob in anderen Fällen ausnahmsweise ein Ersatz geleistet werden kann, bleibt ihrem pflichtmäßigen Ermessen überlassen. Sämtliche Reichs- und Landeslassenscheine haben die ihnen bei Zahlungen angebotenen beschädigten oder unbrauchbar gewordenen (einschließlich der gestellten und der beschmutzten) Darlehnslassenscheine anzunehmen, aber nicht wieder auszugeben. Solche Darlehnslassenscheine sind außer von der Reichshauptkasse auch von den Oberpostkassen, der preussischen Generalstaatskasse, den preussischen Regierungsbezirkshauptkassen und von den Landeszentralstellen der übrigen Bundesstaaten gegen gleichzeitige Zahlungsmittel oder Darlehnslassenscheine umzutauschen.

„Militärfreie Angestellte“. Ein Leser der „Süddeutschen Tageszeitung“ bezeichnet es in einer an diese gerichteten Zuschrift als einen Unfug, daß jetzt noch in manchen Inseraten „militärfreie“ kaufmännische oder technische Angestellte gesucht werden. Das genannte Fachblatt bemerkt hierzu ganz richtig: „Wir möchten zu Gunsten derjenigen, welche in der heutigen Zeit solche Inserate erlassen, wohl annehmen, daß sie aus einer alten, aber üblen Gewohnheit heraus die Forderung der Militärfreiheit beibehalten haben, ohne hierüber weiter nachzudenken. Indessen unterstützen wir rückhaltlos den Wunsch des Verfassers, daß diese Klausel in aller Zukunft aus den Stellenangeboten verschwinden möge. Gewiß, es ist manchmal recht störend, wenn aus dem zahlreichartigen Betriebe eines Geschäftes ein oder mehrere Angestellte für eine gewisse Zeit behufs Ableistung einer militärischen Wehrung ausscheiden müssen. Aber heute sollte doch jeder deutsche Kaufmann bedenken, daß er höchstwahrscheinlich nicht mehr so ungestört an seinem Bulte sitzen könnte, wenn alle Angestellten „militärfrei“ wären. Wir haben doch jetzt alle so überaus reichliche Gelegenheit, den Wert unseres Volkesheeres zu erkennen, daß man es als ein Verbrechen betrachten muß, wenn irgend einem jungen Manne sein Fortkommen dadurch erschwert werden soll, daß er imstande und bereit ist, mit seinem Blute und seinem Leben dafür einzustehen, daß kein Feind die Wohlfahrt unseres Vaterlandes ernstlich gefährden kann.“

Wie man Frostbeulen behandelt. Durch den kürzlich eingetretenen Frost hatten unsere Soldaten im Felde außerordentlich zu leiden, nicht am wenigsten unter den lästigen und in ihren Folgen beschwerlichen Frostbeulen. Es wird daher angebracht sein, ein neues Verfahren in der Behandlung von Frostbeulen weitesten Kreisen bekannt zu geben, über das Sanitätsrat Dr. Schwering in der „Medizinischen Klinik“ berichtet. Die Behandlung ist, wie Schwering betont, in der Medizin völlig unbekannt; sie besteht darin, daß die erkrankten Hautstellen ohne weitere Vorbereitung, wenn sie trocken oder vollständig abgetrocknet sind, reichlich mit Jodtinktur überpinselt werden. Sobald diese eingetrocknet ist, streicht man reichlich dickes Jochthol darüber und drückt reichlich Watte daran, soviel nur fleben bleibt. Strumpf oder Handschuh schützen den Verband genügend, der je nach der Schwere des Falles drei bis acht Tage liegen bleibt und trocken gehalten werden muß. Der Jochreiz ist mit dem Anlegen des Verbandes verschwunden, und auch die Rote und Schwellung haben bei dessen Abnahme aufgehört. Bisher hat Schwering keinen Mißerfolg zu verzeichnen gehabt. (Danach gelte es, unseren Braven im Felde Jodtinktur, Jochthol und Watte in genügender Menge zusammen zu lassen, mit ein paar Worten, wie sie dieses im Bedarfsfalle zu verwenden haben. Schriftl.)

Die Geldsendungen nach französischen Gefangenenlagern. In einem Berliner Blatte war behauptet worden, daß aus dem französischen Gefangenenlager in Pau und Blaye Briefe deutscher Kriegsgefangener eingegangen seien, in denen um Geld gebeten wurde, während Anlaß zu dem Verdacht vorliegt, daß hierbei unlautere Elemente

ihre Hand im Spiele hätten, die die Notlage unserer Landsleute erpresserisch auszunutzen beabsichtigten. Demgegenüber wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ein Schreiben des internationalen Roten Kreuzes in Genf zur Verfügung gestellt, in dem folgendes bekanntgegeben wird: In den Lagern von Pau und Blaye ist ebenso wie in den übrigen Gefangenenlagern in Frankreich der Postanweisungsdienst auf Grund ministerieller Vorschriften in der Weise geregelt, daß die Abfertigung in den Händen zweier deutscher Soldaten (die Namen werden auch genannt, so Ledel, Biezfeldweibel im 116. Infanterie-Regiment), liegt und die Kontrolle von französischen Offizieren ausgeübt wird. Im Anschluß daran werden zwei Briefe deutscher Kriegsgefangener mitgeteilt, in denen bestätigt wird, daß alles ordnungsmäßig zugeht.

Gefangenenbefreiung durch einen Zeppelin. Als die Kosaken im Kreise Jasterburg haften, hatten sie gerade in B. alle männlichen Einwohner zusammengetrieben, um sie nach Rußland zu verschleppen, als plötzlich ein Zeppelin am Himmel erschien. Sofort ließen die Russen die zusammengetriebenen Männer, die gerade paarweise zusammengebunden wurden, stehen und ließen davon. Einige versteckten sich in den nahen Häusern, die meisten aber zogen ihre Stiefel aus, und nun begann ein fürchterliches Wettlaufen auf der Landstraße. Allen voran lief ein russischer Offizier, der kurz zuvor noch prahlerisch erklärt hatte, bald in Berlin beim deutschen Kaiser zu sein. Die Einwohner benutzten die Gelegenheit, sich aus dem Bereich der Russenhorden zu flüchten.

Unsere „vierbeinigen Sanitätsoldaten“. Die zunehmende Kälte hat inzwischen auch eine andere Seite der Kriegsführung schwieriger gemacht, nämlich die Bergung der Verwundeten. Ihr Auffinden ist bei den ausgedehnten Fronten in unübersichtlichem Gelände oft sehr schwierig, zumal es hauptsächlich bei Nacht geschehen muß. Mancher Verwundete würde im einsamen Felde sterben, wenn die unermüdblichen Krankenträger nicht von unseren „vierbeinigen Sanitätsoldaten“ unterstützt würden. Ich lernte dieser Tage einen oder vielmehr eine von ihnen kennen, die ich öfters, Schächerhündin, die im Frieden die städtischen Anlagen von Halle bewachen hilft und dort vielleicht einmal einen Junfer Uebermut zur Ruhe verwiesen hat, dem sie jetzt das Leben rettet. Sie ist bei Ausbruch des Krieges sogleich vom Polizeidienst zum Sanitätsdienst „umdressiert“ worden, ist mit ihrem 58jährigen Partnär ins Feld gerückt und hat bis heute einige zwanzig Verwundete aufgefunden, die ohne ihre feine Nase und scharfen Sinne vielleicht liegen geblieben oder zu spät entdeckt worden wären. Sie trägt an ihrem Brustgeschürze beiderseits das Rote Kreuz und bekommt, sobald die Suche beginnt, ein Reithen mit einer Schelle um den Hals. Dann wird sie vom Riemen gelöst und auf das Kommando: „Sucht! Sucht!“ läuft sie über das Feld in der Richtung, die ihr durch Handwinke, soweit die Dunkelheit es zuläßt, angedeutet wird. Findet sie einen Verwundeten, so gibt sie nicht Laut, sondern sucht irgend einen Gegenstand von ihm, Mütze, Helm oder Handschuh zu erhaschen, worauf sie zu ihrem Führer zurückläuft. Nun wird sie an den langen Riemen gelegt und zieht ihren Herrn, dem die Träger auf dem Fuße folgen, voll Eifer und Eile zu dem Verwundeten zurück. Anfangs machte sie den Fehler, auch Leichen anzumelden hat es aber rasch gelernt, daß diesen nicht mehr zu helfen ist, und beschränkt ihre Bemühungen seitdem auf die Lebenden. Es ist merkwürdig, welchen versteinerten Ausdruck das Gesicht dieser Hündin hat. Man wird fast davon betroffen, wenn man ihr in die Augen sieht.

Die sechsmal gefotene Henne.

Eine Episode aus dem Kriege teilt das „Agrarblatt“ nach der Erzählung eines eben angekommenen Verwundeten mit. Wir lassen dem Manne selbst das Wort: Beim Durchmarsch durch ein Dorf an der bosnischen Grenze taufte ich von einem Bauer eine schöne fette Henne um eine Krone. Das konnte ein Lederriemen in Kriegszeiten werden. Ich und mein Kamerad freuten uns schon auf das köstliche Mahl. Mit meinem Bajonett schlachtete ich das Tier. Schwieriger war schon das Rupfen, da wir kein heißes Wasser hatten. Eine Stunde lang rupften wir beide sorgfältig die Henne, um sie bei der nächsten Rast sofort kochen zu können. Da man kein Lagerfeuer machen durfte, gruben wir ein

tiefses Loch in die Erde, machten unten Feuer und deckten die Grube oben mit Laub zu. Ein kleiner Abzugskanal sollte den verräterischen Rauch unsichtbar ableiten. Als die Henne im kochenden Wasser lag, hieß es plötzlich „Aufbruch“. Mir blieb nichts anderes übrig, als die dampfende Henne in den Tornister zu nehmen, daß mir der Rücken durch die Blase brannte. Mein Leutnant fragte mich erstaunt, warum aus meinem Tornister Rauch aufsteige. Es war der Dampf des halbgekochten Geflügels. So marschierte ich mit meiner Henne viele Stunden weit, lag in der Schwarmlinie, und die feindlichen Geschosse flogen über uns hinweg. Wieder benötigte ich die nächste Rast, um meine Henne zu kochen. Und wieder geschah dasselbe; als das Wasser mit unserem Brandes brodelte, wurde ich zur Feldwache kommandiert. So ging es noch dreimal. Immer, wenn wir uns schon am Ziele glaubten, entwischte uns das Essen, auf das wir uns schon so freuten. Wahre Tantalusqualen. Zum sechstenmal war nun die Henne schon gekocht und mürbe, zubereitet zum Verpeisen. Da wollte es das Unglück, daß ich durch Schrapnellkugeln verwundet wurde und zum Verbandsplatz getragen wurde. Bevor ich mich von meinem Kameraden trennte, übergab ich ihm die sechsmal gefotene Henne, die zu verpeisen mir nicht vergönnt war. Ob sie gut war, weiß ich nicht. Doch in Kriegszeiten ist man nicht wählerisch.

Lob und Dank aus Feindesmund.

Wie deutsche Soldaten Manneszucht und Nächstenliebe auch gegen ihre Feinde üben, davon gibt das Danke schreiben der Einwohner eines französischen Dorfs ein bezeugnis. Das Schreiben hat folgenden Wortlaut: Herrn Lt. G. ... Lt. R. ... und Bismarckmeister Lt. ... Es liegt uns am Herzen, Ihnen vor Ihrem Abmarsch unser Bedauern auszusprechen, daß Sie uns verlassen. Wir können nur Gutes von Ihrem Aufenthalt unter uns sagen. Freundlich und entgegenkommend waren die Offiziere, ebenso die Mannschaften. Deutschland hat das Recht, stolz auf Sie zu sein. Wir werden niemals diese acht Wochen vergessen, in denen, trotz des Krieges, beste Ordnung und Gesundheit dank Ihrer hingebenden Fürsorge in unserem geliebten Heimalort geherrscht hat. In gleicher Weise gebührt den Truppen, die Sie hierin unterstützt haben, alle Anerkennung. Auch die auf höheren Befehl in der Kirche bewacht gehaltenen Leute sind rücksichtsvoll behandelt und mit Sorgfalt versorgt worden. In dankbarer Erinnerung an all das wünschen wir und beten zu Gott, daß Ihnen eine glückliche Heimkehr zu Ihren Lieben beschieden werde. Vassens, 8. November 1914. (gez.) Pottier Cesare, Gutsbesitzer in Vassens, Post: Morlain (Aisne).

Die tapferen Musikanten.

Die Verleihung des Eisernen Kreuzes an Heeresangehörige, die der Natur ihrer Dienststellung nach nicht zum Kampf mit der Waffe bestimmt sind, wird manchmal bestritten. Daß aber auch sie Gelegenheit haben können, sich die ersuchte Auszeichnung durch Tapferkeit vor dem Feinde zu erringen, beweist eine uns zugehende Schilderung, wie sich jüngst ein bekannter Groß-Berliner Obermusikmeister der Garde-Infanterie sein Eisernes Kreuz nicht hinter, sondern vor der Front erwarb: „Seit vier Wochen schon lag das Regiment in Frankreich im Schützengraben, 500 Meter vom Feind entfernt. Ein Vorrückstragen des Angriffs mit dem Bajonett wäre wohl möglich, doch nur mit großen Verlusten zu erreichen gewesen. Um diese zu vermeiden, mußte verhandelt werden, durch Herabgraben an den Feind Boden zu gewinnen. Es sollte also vor der Front ein 300 Meter langer und 2 Meter tiefer Schützengraben ausgehoben werden, was natürlich nur im Dunkel der Nacht geschehen konnte. Zu dieser gefährlichen Arbeit meldete sich — der Kapellmeister des Regiments mit seinen tapferen Musikanten! Seit Wochen schon hatten sie nichts zu tun gehabt; höchstens mal, in Hauseingängen Dedung suchend, durften sie unsere braven Feldgrauen mit ihren Weilen erfreuen. Da hatte denn der Kapellmeister im Namen seiner Leute seinen Oberst gebeten, sie doch in der Front zu beschäftigen. Dieser Wunsch fand nun Erfüllung. Mit Einbruch der Nacht machten sich alle die waderen Bläser, geführt von ihrem Meister, auf dem Bauche zu der befohlenen Stellung rutschend, an die Arbeit. Die ganze Nacht schaufelten sie im Schweiß ihres Angesichts, kräftig beschossen vom Feinde, der nicht recht wußte, was vorging. Bei Tagesgrauen war die Hauptarbeit getan, und gegen 10 Uhr vormittags konnte der Kapellmeister den Schützengraben seinem Vorgesetzten übergeben. Zwei lange Stunden jedoch mußten die braven Musikanten noch im Graben ausharren, da der Gegner ein wütendes Feuer auf die neue Stellung eröffnete. Zur Belohnung für dieses tapferen Verhalten vor der Front durften der Obermusik-

Ich will.

Roman von S. Courts-Mahler.

2) (Nachdruck verboten.)

Unter all den Herren, die im Hause ihres Vaters verkehrten, war nur ein einziger, der sich nie um Renates Gunst bewarb. Das war Baron Vehingen. Sie hielt ihn für adelstolzer und hochmütiger als alle anderen und fühlte sehr wohl, daß er fast verächtlich über sie hinweg sah. Nie suchte er ihre Nähe, nie sagte er ihr eine Schmeichelei, wie sie sie von anderen bis zum Ueberdruß hörte. Stets zeigte er ihr eine lässige, überlegene Miene und schien ihr oft direkt auszuweichen. Er war ihr dafür der Unausstehlichste von allen jungen Männern, die sie kannte.

Heinz Vehingen verkehrte sehr viel in der Waldburg. So hieß das schloßartige Gebäude, das sich Hochstetten vor Jahren zwischen Vehingen und seinen Fabriken hatte erbauen lassen. Der große, herrliche, alte Park, der die Waldburg umgab, war ursprünglich Vehingers Fortbesitz gewesen. Hochstetten hatte dieses Stück Wald dem alten Baron Vehingen, Heinz' Vater, abgekauft, zu einem sehr ansehnlichen Preis. Diese Summe hatte Baron Vehingen geholt, seinen Besitz wieder emporzubringen. Klug opferte er dieses Stück Wald, um den übrigen Besitz zu retten.

Dazu kam, daß durch Hochstettens geschäftliche Beziehungen zu Vehingen dessen Erzeugnisse nützlicher werden konnten. Als der alte Baron vor zwei Jahren starb, konnte er seinem Sohn einen geordneten Wohlstand und einen fast schuldenfreien Besitz hinterlassen. Heinz Vehingen stand auch jetzt noch in reger geschäftlicher Verbindung mit dem Kommerzienrat. Deshalb war er oft in der Waldburg.

Dieses schöne, im Stil der Hochrenaissance errichtete Gebäude war sehr geräumig und mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet. Hochstetten benutzte es mit seiner Familie als ständigen Wohnort. Immer herrschte eine sehr lebhaftes Geselligkeit in den wirklich schönen Räumen, deren Einrichtung Hochstetten von Fachverständigen Händen hatte ausführen lassen. Fast jeden Tag waren Gäste in der Waldburg anzutreffen.

Renate hatte eine einzige Freundin, die sie in der Pension kennen gelernt hatte. Ursula von Ranzow war oft in der Waldburg auf Wochen hinaus zu Gaste.

Auch heute hatte sie Renate wieder von der Station abgeholt. Die beiden jungen Damen hatten dann mit Tante Josephine in Renates Salon den Tee genommen und waren jetzt auf einem Spaziergang im Park begriffen.

Ursula, Reichsfreiein von Ranzow, war ein unscheinbares, etwas verblähtes Geschöpf. Das schmale Gesichtchen erhielt jedoch durch ein Paar liebe blaue Augen einen angenehmen Ausdruck. Sie war eine Weise, sehr arm und von einer engherzigen, kalkünnigen Tante abhängig, bei der sie gewissermaßen das Brodenbrot aß.

Ihr Bruder Rolf war Offizier in L. und verkehrte viel im Hause Hochstettens. Er gehörte zu Renates eifrigsten Bewerbern.

Ursula freute sich jedesmal unsagbar, wenn sie eine Einladung nach der Waldburg erhielt. Dort verlebte sie die glücklichsten Tage ihres Lebens. Ihr sonst so sonnenloses Dasein erschien ihr in eine Flut von Licht getaucht, wenn sie in der Waldburg weilte. Sie liebte und bewunderte Renate aufrichtig und schwärmte geradezu für sie. Ihr gegenüber zeigte sich Renate auch wie sie wirklich war. Der Kommerzienrat und Tante Josephine hatten das anspruchsvolle stille Mädchen sehr gern und freuten sich immer, wenn sie kam. Arm in Arm schritten die beiden ungleichen Mädchen durch den Park. Ihre hellen Kleider hoben sich freundlich gegen das fette Grün ab. Renate war ungleich schöner, frischer und zierlicher als Ursula, deren schlichtes Kleidchen deutlich die billige Hausschneiderei verriet.

Auf einer Bank nahmen sie Platz, als sie sich müde gelaufen hatten und plauderten weiter.

Sie hatten nicht bemerkt, wie ein etwa dreißigjähriger Mann schnell in das dicke Gebüsch trat, als er sie von weitem erblickte. Es schien, als wolle er ihnen nicht begegnen. Daß sie dicht neben dem Gebüsch auf der Bank Platz nahmen, schien ihm unangenehm zu sein. Er zögerte eine Weile unentschieden, ob er an ihnen vorbeigehen oder bleiben sollte. Sein Gesicht verriet deutlich, daß ihm die Begegnung nicht erwünscht war.

Ehe er sich aber für Gehen oder Bleiben entschied:

hatte, hörte er seinen Namen aussprechen und unwillkürlich horchte er auf.

Ursula hatte gesagt: „Baron Vehingen verkehrt natürlich noch fleißig bei euch?“

„Ja, er macht uns ebenso andauernde Besuche wie die andern auch“, antwortete Renate spöttisch.

Vehingen konnte nach diesen Worten unmöglich an den Damen vorbeigehen. Wenn er Renate, die er für eine talherzige Kofette hielt, auch nicht leiden mochte, und ihr so viel als möglich aus dem Wege ging, so zu beschämen, ließ seine Ritterlichkeit nicht zu. Unbemerkt entfernen konnte er sich nicht mehr, so blieb er stehen, hoffend, daß sich die Damen bald entfernten.

Daß er das folgende Gespräch mit anhören mußte, war ihm peinlich. Er zwang sich, an etwas anderes zu denken, aber unwillkürlich hörte er dann doch auf die Worte.

„Und du hast noch immer keinen von deinen Verehrern mit deiner Hand beglückt?“ scherzte Ursula.

„Rein, das wird auch wahrscheinlich nie geschehen.“

„Ach — wer das glaubt, Renate!“

Diese lächelte bitter, wie es Menschen mit wehem Herzen tun.

„Es solls auch niemand glauben, kleine Ursula. Mögen sie sich alle in Hoffnung wiegen, eines Tages mein Geld zu erringen. An meiner Person liegt ihnen ohnedies nichts. Und mir bereitet es Genugtuung, einen nach dem anderen abzuschneiden, gerade dann, wenn sie ihrer Sache recht sicher sind.“

„Ach, Renate, so höre ich dich nicht gerne sprechen. Das bist du nicht. Wenn man dich so hört, könnte man glauben, die Leute hätten recht, die dich eine herzlose Kofette nennen.“

Renate lachte hart auf.

„Sehr recht haben sie, Ursula. Ich bin herzlos gegen diese Menschen — und ich will es sein.“

„Rein, das läßt du dir selbst und anderen vor. Ich kenne dich besser. Wie kannst du dich nur in solche Gedanken verlieren?“

Renate sprang erregt auf und trat dicht vor sie hin.

„Das will ich dir sagen, Ursula. Meinen Vater will

meister (ein bereits 59 Jahre alter Herr) und eine Anzahl seiner Leute die Brust mit dem wohlverdienten „Eisernen“ schmücken.

Der Dank des „Gefallenen“.

In einem kleinen Orte bei Nordhausen sollte eine bekannte Ortspersönlichkeit, ein Reserve-Hauptmann, im Felde gefallen sein. Das Lokalblatt brachte einen herzlichen Nachruf, der allen Lesern überaus wohl gefiel und sogar das uneingeschränkte Lob des „Gefallenen“ fand. Aus einem Lazarett erhielt nämlich die Redaktion folgende anerkennende Zuschrift: „Tiefbewegt habe ich soeben den mir gewidmeten Nachruf gelesen. Nun weiß ich doch wenigstens, was ich im Leben wert gewesen bin. Hauptmann... zurzeit verwundet.“

England ohne Glühströmpfe.

Das Auerlicht, bekanntlich eine österreichische Erfindung (Dr. Karl Auer von Welsbach), hat in Deutschland die größte industrielle Verwertung gefunden. Von Deutschland aus wird das Ausland, besonders England, Frankreich und Rußland mit Glühkörpern, Brennern usw. für Auerlicht und Gräfin versehen. Wie Dr. Carpenter auf der Jahresversammlung der englischen South Metropolitan Gas Company berichtet, ist zu befürchten, daß in kurzem alle Vorräte an fertigen Glühkörpern als auch an Rohstoffen und Chemikalien zur Erzeugung von Glühkörpern erschöpft sein werden. Dies kann zu einer großen Unannehmlichkeit führen, da die Umänderung der Lampen auf Schnittbrenner nicht möglich ist, und die Gasbeleuchtung ohne Glühkörper nicht aufrechterhalten werden kann.

Wie das französische Heer ernährt wird.

Der Verpflegungsdienst des französischen Heeres scheint nach den Einbliden, die die französische Heeresleitung einem Mitarbeiter des „Journal de Geneve“ gestattet hat, bisher gut geklappt zu haben. Und das will viel heißen, denn die auf die Hunderte von Kilometern lange Front verteilten Krieger Frankreichs scheinen ziemlich anspruchsvoll zu sein. Sinter der Front sind, wie das Genfer Blatt erzählt, erstaunlich viele Magazine mit Lebensmitteln von den Intendanturen eingerichtet. Eins dieser Magazine liefert jeden Tag den Nahrungsbedarf für 300 000 Mann. Täglich gehen sechs Züge zur Front, die außer Brot, Fleisch, Gemüse, Zucker, Wein, Kaffee, Brantwein, Reis und Tabak auch Brennholz und Hafer geladen haben. 300 000 französische Soldaten verzehren täglich 120 Stüd Vieh und verbrennen 40 000 Kg. Holz. Jeder Zug enthält 270 000 Portionen Brot, 3700 Pfund Sardinen und 3500 Pfund Käse. Gegenüber der früheren Einfache Kost verfügt der französische Soldat jetzt über eine in Anbetracht des Krieges wahrhaft königliche Tafel: es gibt jeden Tag Fleisch, Reis oder Schneidebohnen, Kaffee und Zucker und zudem Tabak, und anstelle von Fleisch kann der Bioupiou auch Sardinen, Fisch oder Wurst bekommen. Jede Kompagnie, Batterie oder Escadron empfängt überdies eine bestimmte Menge Tee, Schokolade, Konfitüren, Käse, und für jeden Mann wird täglich ein Viertelliter Wein und etwas Brantwein an die Front gebracht. An den rückwärtigen Verbindungen sind außer den Provianthäusern auch Bäckereien, Schlächtereien und Viehparcs zu treffen, und Tag und Nacht wird hier gefahren und verfrachtet. Die Intendantur beschafft sich die meisten Vorräte aus den Departements: Jeder Präfect muß bestimmte Mengen an ein bestimmtes Depot liefern, und Sache des Präfecten ist es, das Nötige von den Maires der einzelnen Gemeinden zu bekommen.

Eine deutsche Zeitung in Frankreich.

Eine deutsche Zeitung in französischer Sprache, die sich „Gazette des Ardennens“ nennt, erscheint, wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, in Rethel (an der Aisne, nordöstlich von Reims). Sie scheint sich die Aufgabe gemacht zu haben, der Bevölkerung der von unseren Truppen besetzten Landstriche in Nordfrankreich die wichtigsten Kriegsnachrichten zu vermitteln. Wie wir aus der uns vorliegenden Nr. 3 vom 15. November (Redakteur und Drucker sind nicht angegeben) ersehen, bringt sie sowohl die offiziellen Mitteilungen aus dem deutschen Hauptquartier als diejenigen des französischen Kriegsministeriums, jene an erster Stelle. Dann folgen kleinere Artikel über Roosevelt's Haltung gegenüber Deutschland, die an Hand der Berichte von Reuters Bureau als „in keiner Weise übereinstimmend mit der antideutschen Presse seines Landes“ bezeichnet wird, über das Schicksal der in den letzten kleineren Mitteilungen, u. a. wird das Gefangen in Deutschland, von denen berichtet wird, daß sie sehr gut behandelt werden, über die Kriegslage im Osten, über Aegypten und die Türkei. Auf der letzten Seite Dankschreiben eines verwundeten französischen Gefangenen an

den Direktor des Militär-Lazarets in Karlsruhe abgedruckt, der Fall von Tsingtau und der Untergang des Kreuzers „Emden“ bekanntgegeben (letzterer mit dem Beifügen, daß die gesamte deutsche Presse sich sehr energisch abhaltend verhalte gegen das Schöntun der Engländer gegenüber dem Kommandanten des Kreuzers, das einem Volke von der traditionellen Heuchelei und Treulosigkeit der englischen Politik nicht zustehe), endlich wird auf Grund von Berichten holländischer Blätter eine Darstellung von den Schwierigkeiten gegeben, vor die sich die Engländer bei der Aushebung von Kolonialtruppen gestellt sehen. Das Blatt sorgt so zugleich für eine wirksame Aufklärung der Leser in deutschfreundlichem Sinne.

Erlebnisse eines Arztes.

Die „Kölnische Zeitung“ druckt folgenden Feldpostbrief ab, um einmal daran zu erinnern, unter welchen Gefahren und mit welcher Selbstverleugnung unsere Ärzte im Felde ihr schweres Amt ausüben:

... Nun zu eigenen Erlebnissen! Weiß nicht, ob ich Ihnen schon mitteilte, daß wir aus dem alten, stets durch die Feuerlinie bedrohten, von uns zu guter Leht aber immerhin behaglich umgebenen Neste schließlich doch durch die feindliche Artillerie noch herausgeschmissen worden sind. Schon mehrere Nächte durch in nächster Nähe unserer Behausung krepierende Granaten beunruhigt, flogen wir nicht gerade in rosigster Stimmung von unserm Lager, als in einer Nacht schwerer Kaliber 2 Meter von unserer schwachen Hütte; vor und hinter ihr niederstauten, und uns und unser armes Dach mit Schmutz und Steinen überschütteten. Eine eigenartige Stimmung, wenn man so da steht, den nächsten dumpfen Knall der feindlichen Batterie hört und sich sagen muß, die jetzt heranrappende, dumpfheulende Granate kann im Augenblick die Hütte treffen, auf die der Feind so ausgezeichnet eingeschossen zu sein scheint! Wie soll ich die Stimmung beschreiben? Eine dumpfe Gleichgültigkeit seiner Umgebung und dem Begriff „haben“ überhaupt gegenüber, eine gewisse Ergebenheit, in der die Sorge um das eigene Ich schließlich gar nicht mehr aufkommt. Und dann doch wieder nach kurzem Abwarten ein erleichtertes Aufatmen: man ist wieder einmal verschont geblieben. In jener unvergleichlichen Nacht betrug der Verlust drei Tote, acht Schwerverwundete, die natürlich umgehend versorgt wurden. Und der praktische Erfolg: am nächsten Tage Divisionsbefehl: „Die Sanitätskompagnie bezieht ein weniger gefährdetes Quartier“ und so sitzen wir jetzt in einem andern Dorf, sicherer und wohlicher wie je zuvor. Ab und zu, wenn größere Geschäfte sich entwickeln, rücken wir bis zur Feuerstellung mit vor.

Hier haben wir ein kleines nettes Lazarett eingerichtet, in dem ich wie in geordnetem Betrieb täglich meine Bistfen abhalte, meine Operationen erledige und unsere Verwundeten, deren 50 bis 70 täglich aus der Schützenlinie hier eintreffen, versorge. Als Krankenpfleger dienen mir tüchtige Sanitätsoldaten, die trotz rauen Kriegerhandwerks eine mitunter wunderbare milde Hand haben; als Operations- und Instrumentenschwestern zwei äußerst geschickte Zahntechniker, die jede ärztliche Assistance entbehrlich erscheinen lassen. Gewiß, auf manche, in geordnetem klassischen Betrieb schließlich selbstverständliche Annehmlichkeiten lernt man Gott sei Dank schließlich genug verzichten, um so größer ist aber natürlich die Befriedigung darüber, daß, auch ohne Unterstützung durch geschickte weibliche Hände, der ganze mir unterstellte chirurgische Betrieb — und der war oft ganz ungeheuer — klappt.

Vorige Woche ein interessanter Fall, weniger wegen der Art der Verletzung, als wegen der Jugendlichkeit des Patienten. Kommt da ein Bursche von 15 1/2 Jahren im Pfadfinderkostüm, auf den Schultern stolz zwei richtige Achselhüde! Als Weggelehrter lernte er einen Hauptmann, an dessen Familie er täglich Fleisch zu liefern hatte, verehren; steht am 1. Mobilmachungstage den Hauptmann an der Spitze seiner Kompagnie ins Feld ziehen. — Der Bengel flugs hinterher; wird zurückgefragt, kommt wieder, wohl, bis der Hauptmann nicht anders konnte, als ihn seiner Bagage anzugliedern. Die Stimmung der Mannschaft war naturgemäß bald für den Ausreißer, der Hauptmann erwählte ihn zu seinem Leibtrabanten, und so machte denn der Bengel zahlreiche Gefechte mit, mit einem Karabiner in der Hand, zur Seite seines Beschützers. Bei Löwen erkrankte er an typhösen Erscheinungen; wird nach Hause, seinen Eltern zugeführt und — lebt nach etwa vier Wochen wieder in seiner Kompagnie. Am Tage vor seiner Einlieferung in unser Lazarett bekam der Junge den Auftrag, eine Artillerieabteilung auszufundschaffen, und er bringt die gewiß nicht leichte

Aufgabe zuwege. Von einem französischen Posten angehalten, sagt dieser noch wie ein Kind aussehende und von jenem auch als solches bewertete Abenteuer: Bon jour, monsieur, und der Posten: Bon jour und — genauestens orientiert lehrt er zu seiner Truppe zurück; soll zum Eisernen Kreuz eingegeben sein.

Kleine Ratschläge für Feuer und Übung.

1. Halte dich erst dann als Führer deiner Mannschaft, wenn dir die Übungsvorschriften und die Handhabung aller Geräte selbst völlig vertraut sind.
2. Uebe nur das ein, was im Brandfalle benötigt wird, dafür übe desto öfter und gründlicher.
3. Hüte dich vor übertriebenen Schauübungen, insbesondere mit dem Sprungluh.
4. Die Geräte müssen bei der Übung genau so benützt werden wie im Ernstfalle (das Wassergeben ist der Belästigung anderer und der Kosten wegen einzuschränken).
5. Uebe mit wenig Mannschaften, es erleichtert die Ueber-sicht und entspricht eher dem ersten Angriff am Brandplatz.
6. Bilde deine Mannschaft zur Selbständigkeit aus, der Führer aber behalte lediglich die Aufsicht, damit ihm nichts entgeht, denn er ist für die richtige Ausführung der Befehle verantwortlich.
7. Der Führer wähle und behalte seinen Platz dort, wo er gute Uebersicht hat und wo er gut verstanden wird.
8. Zeitweiser Wechsel der Leute zu anderen Geräten erhöht das Interesse und trägt zur Sicherheit bei.
9. Unterlasse bei Übung, wie Alarm jedes unnötige Sprechen, tue rasch und lautlos, aber ohne zu hodeln, deine Pflicht.
10. Bei Alarm dürfen nur die zur Bedienung der Geräte befohlenen Mannschaften sich an den Brandherd begeben, alle anderen Mannschaften bleiben an dem ihnen zugewiesenen Geräte und erwarten dort weitere Befehle.
11. Während der Fahrt zum Feuer sind die nächsten Hydranten im Buch nachzuschlagen und die Leute zum Angriff einzuteilen.
12. Die Hydranten sind womöglich so zu wählen, daß der Verkehr nicht hindert.
13. Wenn die Art des Brandes einen Fuhrwerksverkehr auf der Straße gestattet, dann für Schlauchbrücken sorgen.
14. Es darf ohne Signal oder Befehl keine Arbeit verrichtet werden (z. B. Schläuche legen, Hydranten montieren usw.), es sei denn, daß gar kein Führer am Plage wäre.
15. Das Sichtkreuzen der Schlauchlagen ist, wenn irgend möglich, zu vermeiden.
16. Das Hochziehen derselben darf nicht über scharfe Kanten und über Glasplitter in Fenstern geschehen.
17. Beim Abnehmen des Standrohres das Ventil offen lassen, damit man sich überzeugen kann, daß der Hydrant auch geschlossen ist.
18. Beim Einstiegen in Stockwerke sich nicht an Fensterkreuzen und Riegeln halten.
19. Beim Hakenleitersteigen Knie nach außen nehmen und mit dem Fußballen, nicht bloß mit den Zehenspitzen aufrichten.
20. Nicht eher sich dem Freihang überlassen, als man sicher ist, daß der Karabiner eingehaknappt ist.
21. Guter Verschluß der Schnallen an der Gurte ist Bedingung (Jeder Mann trägt selbst die Verantwortung.)
22. Spritze nie in der Sproffenrichtung und Sorge, daß die Schlauchleitung in der Mitte der Leiter liegt.
23. Zum Befestigen neige die Leiter nur so, daß sie nicht ganz am Gebäude auf- oder anliegt, sondern eine Hand breit absteht.
24. Beim Seitwärtsneigen dagegen soll der betreffende Leiterhalm an der Wand anliegen.
25. Vergesse nie das Feststellen des Gerätes.
26. Nehme keine Platzveränderung mit ausgezogener Leiter vor und unterlasse alle Manöver, solange die Leiter bestiegen ist.
27. Halte deine Ausrüstung blank, schone deine Geräte, sei mutig aber nicht tollkühn und führe jeden gegebenen Befehl sofort aus.
28. Kleide dich rasch und sorgfältig an, vergiß nicht warme Unterleider und Strümpfe anzuziehen.
29. Lege deine Dienstvorschriften von Zeit zu Zeit durch.

ich rächen an all diesen Laffen, die nicht wert sind, ihm die Schutrimen zu lösen. Du kennst Papa, weißt, wie gut, großherzig und tüchtig er ist. Weißt auch, was er für all die Menschen hier getan hat. Sie sollten ihm dankbar sein — alle zusammen. Statt dessen lachen sie über seine kleinen äußerlichen Mängel und treiben Spott und Hohn mit ihm. Er trägt den Frack nicht mit demselben Schmeid wie sie, versteht nicht, das Einglas ins Auge zu klemmen und ein blödes Gesicht dabei zu machen. Er kann auch nicht mit Behagen über Richtigkeiten sprechen und ist unsicherer zu Pferde als der grünlste Junter. Sind das nicht Verbredhen, die mit Hohn gezeigelt werden müssen? Es bereitet all den adelshohen Herren und Damen Unbehagen, meines Vaters ehrliche Hand zu fassen, weil sie nicht weich und weiß ist, wie Richtstuerhände, er hat ja in seiner Jugend hart gearbeitet müssen. Aber nach seinem Geld zu sagen, das belastet ihre empfindlichen Nerven nicht. Ach — ich verliere mich im Zorn, wenn ich an all die häßlichen Blide und Bemerkungen denke, die ich mit meinen scharfen Sinnen nur zu gut wahrnehme. Das alles macht mich schlecht — ich fühle es — und ich will schlecht sein, will ihnen heimzahlen mit gleicher Münze.“

Sie warf sich wie erschöpft wieder auf die Bank zurück. Ursula streichelte ihre Hand.

„Gottlob, daß du es nicht wirklich werden kannst, Renate. Es wäre schade um deine liebe, feine Seele. Ich glaubo nicht daran, trotz deiner zornigen Verleugung.“

Renate leuchte tief auf.

„Bewahre du dir nur deinen Kinder glauben, kleine Schwärmerin.“

„Du magst ja viele mit Recht schelten, Renate, aber alle sind doch nicht so schlimm. Manch einer wird dich wirklich um deiner selbst willen begehren.“

„Bah — du solltest sehen, wie wenig begehrenswert Renate Hochstetten plöblich wäre, wenn sie arm würde. — Rein Nensich kümmerte sich mehr um mich!“

„Aber mancher, der zu arm wäre, dich ohne Vermögen heiraten zu können, würde es tief bedauern, dich aufgeben zu müssen.“

Renate sah sie forschend an.

„Ich weiß, Ursula — du denkst jetzt an deinen Bruder Rolf.“

Ursula wurde rot.

„Er hat dich sehr gern, glaube es mir.“

„Mag sein, daß er sich das einbildet. Aber ich weiß, das Herz wird ihm nicht brechen, wenn er auf mich verzichtet muß. Sorge dich nicht um ihn. Er bekommt schon noch eine Frau, die besser zu ihm paßt als ich. Nicht umsonst heißt er der schöne Rangow. Alle jungen Mädchen sind entzückt von ihm. Und neuerdings läßt er sich auch selbener sehen. Ich hoffe, er hat gemerkt, daß er sich vergeblich mühte. Gegen ihn allein bin ich ehrlich und spiele nicht. Das tue ich deinetwegen. Weil er dein Bruder ist, will ich ihm nichts von meinen Mägen vormachen. Und ich bitte dich, sage du ihm, sobald sich eine Gelegenheit findet, daß er es aufgeben soll, sich um mich zu bemühen, daß er mir vor allen Dingen erspart, ihm einen Korb zu geben. Denn ich will dich nicht verlieren, kleine Ursula.“

„Das hat keine Gefahr. Ich habe dich so lieb, Renate, daß mich nichts in meiner Freundschaft zu dir erschüttern kann. Und mit Rolf will ich sprechen. Ich hab's ja längst gewußt, daß sein Wunsch sich nicht erfüllen würde. Wir Rangows haben kein Glück.“

„Wäre es denn ein Glück, wenn dein Bruder eine herzlose Klette zur Frau bekäme?“ fragte Renate mit bitterem Spott.

„Ich kenne dich besser. Und weißt du, wenn ich ehrlich sein soll — du bist viel zu gut für alle, die sich um dich mühen. Keinem gönne ich dich — höchstens Baron Lehingen — das ist ein rechter Mann.“

Renate richtete sich hastig auf. Ihre Wangen glühten und die Augen blühten zornig.

„Der — der ist mir der widerwärtigste von allen. — Unausstehlich ist er in seinem hochmütigen Dünkel. Er läßt mich fühlen, daß ich nur die Tochter eines Emporkömmlings bin, der gegenüber er nicht nötig hat, mehr als die eifrigste Höflichkeit an den Tag zu legen. Ach, ich gäbe viel darum, wenn er sich plöblich unter meine Bewerber mischte. Doppelt wollte ich ihn demütigen. Aber er hat es nicht nötig, die Jagd nach einer reichen Frau mitzumachen, seine Verhältnisse gestatten ihm, mich kaltzustellen. Und deshalb glaubt er, stolz auf mich herabsehen zu können. Die anderen würden es auch tun, wenn sie nicht Geld brauchten,

um ihre morschen Wappen zu vergolden. Und er würde genau so mich umschmeicheln wie sie, wenn er es nötig hätte. In diesem Punkte sind die stolzen Ekelteute alle von bejammernswürdiger Charakterlosigkeit. Solch einen Mann sollte ich wählen! Ich danke. Wenn ich einen lieben könnte, der mühte wie von Stahl sein. Aufrecht und unbegreifbar mühte er meinen Willen unterjochen. Wenn er mich nur anläße, mühte ich tun, was er wollte. Nur keine faden Schmeicheleien hören, kein unterwürfiges Wesen. Das macht mir jeden Mann verächtlich. Vieber ertrage ich rauhes, rüdsichtsloses Wesen. — Aber verzeihe mir, Ursula, ich bin heute wieder einmal sehr schlimm. Laß uns von anderen Dingen reden.“

Ursula hatte mit liebevoller Sorge in ihr erregtes Gesicht geblüht. Wie schön sie war, selbst in ihrem Zorn. — Schön, reich — und doch nicht glücklich.

Renate schlang ihren Arm um Ursulas Schulter und sah nun weich und voll Güte in das schmale, blaße Gesicht der Freundin.

„Schilt mich nur, Ursula. Da lade ich dich ein, um dich ein bißchen zu hegen und zu pflegen, dir ein paar gute Wochen zu schaffen, damit du dich von der harten Klaw-lur bei deiner Tante Eleonore erholen kannst, und stattdessen ergieße ich all meinen Zorn über dein unschuldiges Haupt. Ich bin wirklich ein gartiges Geschöpf. Sei mir gut, Kleinschen, hab mich lieb, trotz allem.“

Der Vauscher hinter dem Gebüsch sah erstaunt in das weiche, zärtliche Mädchen-gesicht. War das wirklich dieselbe Renate Hochstetten, deren gefühlstotes, kokettes Wesen ihn immer abgestoßen hatte? Konnte soviel Wärme und Gefühlstiefe aus einer Stimme klingen, die er bisher nur in spröden, spöttischen Tönen sprechen hörte?

Oft hatte er gedacht: Wie kann ein so schönes Geschöpf so herzlos sein. Und nun hörte er aus ihren Worten, daß der Schmerz, den geliebten Vater verhöhnt und verspottet zu sehen, sie verbittert und Zorn und Trost in ihr erweckt hatte. Durfte er sie darum verurteilen? Sollte er an ihrer Stelle nicht ähnlich gehandelt? Es blieb ihr als Weib keine andere Waffe, den Vater zu rächen, als die ihr die Natur verliehen. Wer wollte sie verdammen, daß sie davon Gebrauch machte? (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die in letzter Zeit vor gekommenen Uebertretungen der baupolizeilichen Vorschriften geben uns Veranlassung, auf die Bestimmungen in Abschnitt A § 1 und 3 und Abschnitt B § 6 der erweiterten Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907 besonders hinzuweisen.

Hiernach dürfen ohne baupolizeiliche Erlaubnis Neu-, Erweiterungs- und Umbauten, einschliesslich der dazu gehörigen Erdarbeiten nicht hergestellt werden. Ferner darf von der genehmigten Fassung des Bauplans und der Baubeschreibung erst nach vorher eingeholter neuer Erlaubnis abgewichen werden. Zur neuen Erlaubnis ist die Vorlage besonderer ergänzender Zeichnungen und der sonstigen für die Prüfung erforderlichen Unterlagen, denen auch der erteilte Baubeschein beizufügen ist, erforderlich. Die Vornahme von Änderungen in den genehmigten Zeichnungen ist unzulässig. Siehe Abschnitt A § 6 der Bekanntmachung des Herrn Regierungspräsidenten zur erweiterten Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907.

Bei denjenigen Neu- und Erweiterungsbauten, die an öffentlichen Straßen oder Plätzen liegen, für welche Bauvorschriften festgesetzt sind, hat eine Sodelabnahme stattzufinden, die von dem Bauherrn bei der Ortspolizeibehörde schriftlich zu beantragen ist. Auch hat der Bauherr die Rohbau-, sowie die Gebrauchsabnahme bei der Ortspolizeibehörde schriftlich zu beantragen. Eine Rohbauabnahme ist erforderlich bei allen genehmigungspflichtigen Bauten. Für Gebäude ist der Antrag zu stellen, sobald das Dach eingedeckt ist und etwa zu errichtende Schornsteine aufgeführt sind, bei Gruben, bevor der Innenputz fertiggestellt ist. Mit den inneren und äusseren Bauarbeiten darf erst mit dem Zeitpunkte begonnen werden, welcher in dem von der Ortspolizeibehörde zu erteilenden Rohbauabnahmeschein bestimmt ist. Gebäude und Gebäudeteile, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind, dürfen nicht eher in Benutzung genommen werden, als bis nach Vollendung der baulichen Einrichtung eine ortspolizeiliche Prüfung vorgenommen und ein Gebrauchsabnahmeschein erteilt ist.

Da wegen Uebertretung dieser Bestimmungen in jüngster Zeit häufig Bestrafungen erfolgten und um Erteilung einer nachträglichen Genehmigung nachgesucht werden musste, hat der Magistrat beschossen, für die Folge in allen Fällen, in denen ohne vorherige Genehmigung Abweichungen vom genehmigten Bauprojekt gemacht worden sind, die eine Dispens bedürfen, nachträglich eine Dispenserteilung nicht mehr zu bewilligen.

Bei Nichtbeachtung dieser Bestimmungen muss eine scharfe Bestrafung des Bauherrn, insbesondere des verantwortlichen Bauleiters eintreten.

Limburg, den 20. Januar 1913.

Die Ortspolizeibehörde:
Haerten.

1(19

Öffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Limburg a. L. aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschl. 20. Januar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, dass die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab in meinen Geschäftsräumen kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmässig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten in meinen Diensträumen, Walberdorferhof, Grabgasse 5, vormittags von 9 bis 12 Uhr, entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, hat gemäß § 31 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes neben der im Veranlagungs- und Rechtsmittelverfahren endgültig festgestellten Steuer einen Zuschlag von 5 Prozent zu derselben zu entrichten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 72 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Gemäß § 71 des Einkommensteuergesetzes wird von Mitgliedern einer in Preußen steuerpflichtigen Gesellschaft mit beschränkter Haftung derjenige Teil der auf sie veranlagten Einkommensteuer nicht erhoben, welcher auf Gewinnanteile der Gesellschaft mit beschränkter Haftung entfällt. Diese Vorfrist findet aber nur auf solche Steuerpflichtige Anwendung, welche eine Steuererklärung abgegeben und in dieser den von ihnen empfangenen Geschäftsgewinn besonders bezeichnet haben. Daher müssen alle Steuerpflichtigen, welche eine Berücksichtigung gemäß § 71 a. a. O. erwarten, mögen sie bereits im Vorjahr nach einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagt gewesen sein oder nicht, binnen der oben bezeichneten Frist eine die nähere Bezeichnung des empfangenen Geschäftsgewinns aus der Gesellschaft mit beschränkter Haftung enthaltende Steuererklärung einreichen.

Limburg a. L., den 15. Dezember 1914.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungskommission.
Büchting.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehmolkerei.
Durch zeitgemässe Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkereibeamter. Prosp. kostenlos durch den Direktor J. Krause.

Christbaumschmuck

Reizende Neuheiten.

Grösste Auswahl.

Jos. Müller, Seifenfabrik.

En gros

Limburg a. d. Lahn.

En detail

Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Regenschirme

Heinr. Josef Wagner, Bahnhofstrasse 21. Fernsprecher 132.

3(293



**Ofen
und
Herde**

empfiehlt

in großer Auswahl



4(293

Weihnachtsbäume

in allen Größen zu haben bei
J. Schughart,
Brückenvorstadt u. Neumarkt.

Eine neuzeitlich eingerichtete Wohnung von 8-10 Zimmern, nicht so weit von der Mitte d. Stadt entfernt, zum 1. April n. J. gesucht. Gef. Off. unt. Nr. 7)292 an d. Exp.

Ein junger Metzger-
geselle sofort gesucht. 9)290
Georg Fischer,
Ecke der Berg- u. Barfüsserstr.

Andr. Diener, Limburg.

Liebesgaben

für die Abteilung II des Roten Kreuzes bitte ich von jetzt ab in der Wohnung der Frau Dr. Wolff, gegenüber dem Bezirkskommando abgeben zu wollen.

Der Vorsitzende: Büchting.

Lorenz & Oehlert

Bahnhofstrasse 7

empfehlen

praktische Weihnachts-Geschenke

in solidesten Qualitäten und Ausführungen,
billigste Preise.

Woll- und Strumpfwaren, Unterkleider, Strümpfe,
Socken, Sweater, Tücher, Käppchen, Kapuzen,
Stoff-, Wildleder-, Glacé-Handschuhe,
Kinderkleiderchen, Capes, Mäntelchen, Jäckchen,
Blusen, Unterröcke.

Damen- u. Kinder-Tag- u. Nachthemden,
Beinkleider, Nachtjacken, Korsetts, Ta-
schentücher, Untertaillen, Schürzen, Re-
form- und Turnhosen.

Herrenhemden, Kragen, Manschetten, Serviteurs.

Bett-, Tisch- und Küchenwäsche.

Gardinen, Bettvorlagen, Bettdecken,
Steppdecken, Tischdecken.

Alle wollene Militär- Bedarfsartikel.

Kübler's Knabenanzüge, Sweater.

Erstlingswünsche in jeder Preislage.

Zu Weihnachtsgeschenken: Schulranzen u. Büchertaschen

für Knaben und Mädchen zum Hand- und Rücken-
tragen, gute Sattlerarbeiten in grosser Auswahl.

Hosenträger

erstklassige Sachen und neue Muster empfiehlt

A. A. Döppes,

Limburg, Brückengasse 8.

Als praktische Weihnachts-Geschenke finden Sie

Deutsche Nähmaschinen

allen ausländischen Fabrikaten mindestens gleich, wenn nicht
überlegen, in grösster Auswahl auch auf Teilzahlung bei

Gottfr. Schaefer, Mechaniker.

Limburg. Unt. Grabenstr. 29.
Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

Weibliche Dienstboten gesucht. Bezahlung kosten-
los. 3)203
Freiarbeitsnachweis Limburg
W. Herberstr. 10

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnemente pro Vierteljahr M. 1,- bei allen Buchhandlungen
und allen Postanstalten.
Erlaubt Probe-Sammler durch Herrn Henry Schmitt, Berlin W. 15.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Wirklich praktische und gediegene
Festgeschenke
finden Sie im Haushaltungsgeschäft von
Glaeser & Schmidt, Limburg.

16(281